

Deutsche Freiheit

Einzig unabhängige Tageszeitung Deutschlands

Zwei Geschlechter machen heute
 Karriere in unserem Staat,
 ehrenfeste, liebe Leute,
 trinken Bier und spielen Skat,
 und sie heißen kurz und schlicht:
 Duckedich und Denkenicht.
 Ernst Ziel.

Nummer 49 — 1. Jahrgang Saarbrücken, Mittwoch, den 16. August 1933 Chefredakteur: M. Braun

Der Bluttausch

Die Parteigenossen des deutschen Reichskanzlers und ihre Todesopfer

Es ist unendlich schwer, aber irgendein Geschehen im faschistischen Deutschland die Wahrheit zu ermitteln, denn alle irgendwie Beteiligten, vor allem auch die Angehörigen von Gemordeten, stehen unter einem ungeheuerlichen Druck des Terrors und der Angst, daß sie sich fürchten, irgendetwas auszulagen. Daher ist es uns erst jetzt gelungen, die folgenden authentischen Angaben zusammenzustellen über die grauenvoll blutigen Vorgänge, die sich Ende Juni in Berlin-Röpenitz angetragen haben.

Am Mittwoch, dem 21. Juni, früh hatte die SA Alarm. Ab 8 Uhr morgens wurden ehemalige Mitglieder der SPD, und KPD, sowie auch viele unpolitische Leute, die sich früher einmal abfällig über die NSDAP geäußert hatten, oder die bei SA-Mitgliedern unbeliebt waren, aus den Wohnungen geholt, wobei Bücher, Fahnen, Bilder usw. mitgenommen wurden. Im Ganzen wurden circa 800 Menschen nach vier Lokalen (Sonntag, Kaiserin-Augusta-Viktoriastraße; Seidler, Hohenhorststraße; Demuth, Elisabethstraße; Heuboden, Schönlindestraße) gebracht.

Dort wurden sie stundenlang gequält, indem man sie mit Fußtritten und Fausthieben bearbeitete, mit langen Rohrstöcken, Holzstäben und Gummitrütteln schlug. Die Zahl der Schläge, die der Einzelne empfing, betrug 30 bis 140! In der Prozedur des Schlagens wurden Fische benutzt, die mit schwarz-rot-goldenen Fahnenstücken bedeckt waren. Ausschlagen der Hände, Armbrüche und Gliederverrenkungen gehörten noch zu den leichtsten Fällen. Es sind sogar Fälle bekannt, wo Festgenommene mit brennenden Fackeln das Gesicht verbrannt wurde. Die bereits Mißhandelten oder noch nicht Mißhandelten wurden gezwungen, sich stundenlang die Mißhandlungen mitanzusehen. Der Arzt Dr. Heilbrunn, der von der SA zur Vorhut hinzugezogen worden war, wurde selber geschlagen und schlimm zugerichtet, als er die SA-Leute fragte, warum sie die Gefangenen schlugen.

Im Röpenitzer Krankenhaus lagen nach Wochen noch 30 bis 40 Genossen, die zum Teil in Wasserbetten liegen mußten, so sind sie zugerichtet worden! Mindestens 20 Tote sind zu beklagen. Soweit wir die genauen Personalien der Toten bisher ermitteln konnten, geben wir sie an.

Die Vorgänge, die zur Erschießung der drei SA-Leute führten, haben sich erst im Anschluß an das Wüten der SA abgespielt! Nachdem die Warden den ganzen Mittwoch über in Röpenitz gehaust hatten, drangen sie in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag um halb zwölf in die Wohnung des Sozialdemokraten Schmaus ein. Anton Schmaus war bereits einmal von den Nazis festgenommen und aufs Schwerste mißhandelt worden. Was sich dann dort abspielte, ist bereits von uns berichtet worden, während es in Deutschland nur in illegalen Zeitungen und von Mund zu Mund verbreitet werden kann. Ueber den Tod der jungen Schmaus ist uns noch folgendes bekannt geworden: da Schmaus nur mit einer Badehose bekleidet und seine Flucht daher aussichtslos war, stellte er sich selbst der Polizei. Ein Trupp von 30 SA-Leuten drang in die Wache ein und forderte seine Herausgabe, wobei es beinahe zu einer Schießerei zwischen SA und Polizei kam. Später wurde Schmaus — nach Informationen, die aus Nazitrüben stammten! — auf direkte Veranlassung des Polizeipräsidenten der SA ausgeliefert und von dieser umgebracht.

Seine Leiche wurde später, wie bekannt, in Säcke genäht und dem Wasser erlassen. Noch bevor die Leiche gefunden wurde, deutete einer der Medner bei dem Staatsbegräbnis den Mord an Schmaus an, indem er erklärte, man hätte gern Schmaus vor den Staatsgerichtshof gestellt, um ein Exemplar von Rotunter, das sei aber leider unüblich, weil er einem Unglücksfall (!) zum Opfer gefallen wäre. Ob die Mutter, die angeblich in eine Irrenanstalt gebracht wurde, noch lebt, ist unbekannt. Am Donnerstag, dem 20. Juni, versuchte die SA, das Haus der Familie Schmaus in Brand zu setzen.

Bei den beiden Staatsbegräbnissen wurden Anderdenkende auf der Straße verprügelt und zerhauen. Es herrscht hier ein Terror und eine Angestimmung, wie man sie sich nicht leicht vorstellen kann. Viele langjährige Mitglieder der SA und der NSDAP haben ihren Abscheu und ihre Unzufriedenheit ausgedrückt und haben sich sogar persönlich bei vielen Genossen entschuldigt. Der Leiter des Kreiskrankenhauses, Dr. Dünz sowie die Ärzte Dr. Lehmann und Dr. Heilbrunn haben Beschwerde bei Göring erhoben.

Die bisher ermittelten Toten
 1. Richard Ahmann, Berlin-Friedrichshagen, Friedrichstr. 114, Reichsbannerführer. Wurde am 21. 6. in

Friedrichshagen verprügelt, dann nach Röpenitz gebracht und dort totgeschlagen. In einen Sack eingnäht bei Grünau am dem Wasser gezogen. Seine Frau wünschte, daß er auf dem Friedhof begraben werden sollte, da aber die Leiche sehr stark verfaulen war, wurde auf Anordnung der Polizei am 27. Juli (nachdem sie 23 Tage aufbewahrt worden war) im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.

2. Paul von Esser, Berlin-Röpenitz, Dahlwitzer Platz 9, Reichsbannerführer. Wurde am 21. 6. in Röpenitz totgeschlagen und ebenfalls bei Grünau in einen Sack eingnäht aus dem Wasser gezogen. Der Leiche waren die Hände abgehakt. Sie wurde am 9. 7. im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.

3. Johannes Stelling, Berlin-Röpenitz, Dahlwitzer Straße 36. Am 21. 6. totgeschlagen und am 2. 7. bei Grünau in einen Sack genäht mit fürchtbaren Verletzungen aus dem Wasser gezogen. Am 9. 7. im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.

4. Erich Janigki, Berlin-Röpenitz, Mittelheide 3, Kommunist. Nach Darstellung der Nazis von Anton Schmaus gestötet. Nach einer Zeitungsmeldung hat er bei dem Feuersüberfall auf die SA-Leute im Hanöfstr geblieben. Nach einer anderen Zeitungsmeldung ist er mit SA-Leuten auf der Straße zurückgeblieben und nach einer dritten Zeitungsmeldung ist er in einem Auto erschossen worden. Tatsache ist, daß er von den Nazis zur Rache für die getöteten SA-Leute gestötet wurde.

5. H. Krahl, Berlin-Aldershof, Handjerstr. 36, Sozialdemokrat. Wurde aus dem Zeltowkanal als Leiche herausgezogen. Angeblich soll er Selbstmord begangen haben. Er ist aber am 21. 6. mit verprügelt worden und seitdem verschunden gewesen. Er wurde am 13. 7. in Aldershof begraben.

6. Paul Pohle, Berlin-Röpenitz, Gutenbergstr. 10, Sozialdemokrat. War im Röpenitzer Krankenhaus beschäftigt. Da er sich weigerte, seine Arbeit dort niederzulegen, wurde er von den Nazis weggeholt und verkleppt. Er wurde im Jagen 42 bei Berlin-Grünau an einem Baum hängend mit einem Messer aufgefunden. Er wurde am 8. 7. im Krematorium Gerichtsstraße verbrannt.

7. Karl Pokert, Berlin-Friedrichshagen, Müggelseedamm 177, Kommunist. Wurde am 21. 6. verhaftet und nach Röpenitz gebracht. Am 2. 7. wurde er in einen Sack genäht, mit fürchtbaren Verletzungen bei Grünau aus dem Wasser gezogen. Am 11. 7. in Friedrichshagen begraben.

8. Anton Schmaus, Berlin-Röpenitz, Alte Dahlwitzerstraße 2, Sozialdemokrat, Tod oben geschildert.

9. Hans Schmaus, Berlin-Röpenitz, Alte Dahlwitzerstraße 2, Sozialdemokrat. Hat angeblich sich selbst erhängt. Tatsache ist, daß er gezwungen wurde, sich selbst zu erhängen, nachdem er fürchtbar verprügelt worden war.

10. Paul Spizer, Berlin-Röpenitz, Müggelheimerstraße 4, Kommunist. Am 21. 6. totgeschlagen.

11. Josef Spizer, Berlin-Röpenitz, Glienickerstraße 59, Kommunist, am 21. 6. totgeschlagen.

Auf der Flucht er-mordet!

Wie aus Barburg gemeldet wird, sollte von Kleinenberg aus der Adjutant des bekannten Kommunistenführers Hesse unter starker Bedeckung in ein Konzentrationslager geschafft werden. Im Kleinenger Wald versuchte er zu entfliehen. Die den Transport begleitenden SA-Leute schossen auf ihn und trafen ihn in den Arm, Fuß und Kopf. Der Verletzte wurde in das Krankenhaus Scharfsee gebracht, wo er verstorben ist.

Das Schicksal Künstlers

Berlin, 12. August. (Dupref.) Auf einem Bild, das die Einlieferung einiger Rundfunkgrößen sowie den Abgeordneten Fritz Ebert und Heilmann im Konzentrationslager Oranienburg darstellt, fehlt der ebenfalls verhaftete Berliner sozialdemokratische Abgeordnete Franz Künstler. In Berlin verlautet, daß er von SA-Leuten ermordet worden ist.

Nach einem Privatbrief an die „Deutsche Freiheit“ soll Künstler „nur“ schwer mißhandelt sein. Sein Aussehen ist so, daß er nicht auf das Bild gebracht werden konnte.

Bürger und Despot

Das Bündnis gegen die Arbeiter
 Von Otto Bauer, Nationalrat in Wien

Die deutsche Bourgeoisie hat, sehr im Gegensatz zur französischen, zur englischen, zur amerikanischen, Deutschland nie selbst regiert. Sie hat die Regierungsmacht den Fürsten, ihren Bürokraten und Generälen überlassen und deren Macht gestützt.

Erst die Republik, die von der Arbeiterklasse erkämpft worden war, gab der Bourgeoisie die Möglichkeit, selbst die Regierung des Reiches zu übernehmen. Je schwächer die Arbeiterklasse im Verlauf der fünfzehnjährigen Entwicklung der Republik wurde, desto mehr war es den bürgerlichen Parteien möglich, als Sachverwalter der Bourgeoisie die Regierungen im Reich und in den Ländern in ihre Vollzugsausschüsse zu verwandeln.

Aber die deutsche Bourgeoisie hatte keine Neigung, selbst das Reich zu beherrschen. Sie konnte es nur in den Formen der Demokratie beherrschen, aber die Demokratie verbürgte der Arbeiterklasse starke einflussreiche Fraktionen in den Parlamenten und starke Gewerkschaften in den Betrieben. Sie konnte es nur in den Formen des Parlamentarismus beherrschen, aber die parlamentarische Regierungsform setzt freie Diskussion, häufige Wahlen, häufige Regierungsrisiken voraus. Ihre eigene Herrschaft erschien ihr mit lästigen und gefährlichen Begleiterscheinungen verknüpft, die ihre Privatgeschäfte störten. So zog sie es vor, auf ihre Herrschaft zugunsten einer über den Klassen thronenden Gewalt zu verzichten, die ihr das Proletariat in Gehorsam erhalten, die lästigen Diskussionen, Wahlkämpfe, politische Krisen ersparen, sie mit ihrer Herrschaft befreien sollte. „Sie bewies, daß der Kampf um die Behauptung ihres öffentlichen Interesses, ihres eigenen Klasseninteresses, ihrer politischen Macht, sie als Störung ihres Privatgeschäftes nur belästigte und verstimmt.“ (Marx, 18. Brumaire.)

Die deutsche Schwerindustrie hat die faschistische Bewegung finanziert. Die Massen der deutschen bürgerlichen Wähler sind ihr zugeströmt. Schließlich haben Junkertum und Schwerindustrie die Uebergabe der Macht an Hitler durchgesetzt. Die Herrschaft ging damit auf die SA und SS über, auf die nach militärischem Vorbild organisierte Gewalt, die die deutsche Bourgeoisie zur Niederwerfung des Proletariats benötigen wollte.

Die SA und SS bestehen aus Offizieren, die mit der Auflösung der kaiserlichen Armee ihre Dienststellen verloren haben, aus Fabrikanten, deren Fabriken stillstehen, aus Kleinbürgern, die nur noch pauperisierte Proletarier sind, aus Söhnen von Bauern, deren Grundeigentum schon ihren Gläubigern gehört, aus Angestellten, für die es keine Anstellung, und aus Arbeitern, für die es keine Arbeit gibt; die neue herrschende Gewalt repräsentiert nicht eine Klasse, sondern die Abfälle aller Klassen.

Und diese neue Gewalt zerschlug nun die freien Organisationen aller Klassen. Sie löste nicht nur die proletarischen, sondern auch die bürgerlichen Parteien auf. Sie verbot nicht nur die proletarische Presse, sondern schaltete auch die bürgerliche Presse gleich. Sie hat nicht nur die Gewerkschaften gleichgeschaltet, sondern auch die Organisationen der Industriellen, der Intellektuellen. Sie alle wurden ihrer Autonomie beraubt und unter das Kommando von Reichskommissaren gestellt. Eine despotische Staatsgewalt hat sich alle Klassen unterworfen. „Der Kampf scheint so geschlichtet, daß alle Klassen gleich machtlos und gleich lautlos vor dem Kolben niederhinken.“ (Marx.)

Aber in Wirklichkeit kann die Gewalt nicht über den Klassen schweben. Der Klassen Gegensatz ist die entscheidende Tatsache der kapitalistischen Gesellschaft; hatte die faschistische Gewalt alle Klassen ihrem Gummiknüppel unterworfen, so mußte sie dennoch zwischen den Klassen wählen.

Nach dem Siege des Faschismus fühlen sich die SA- und SS-Männer als Sieger. Die nationalsozialistischen Proletarier in den Fabriken und in den Büros glaubten ihre Stunde gekommen. Sie setzten Verwaltungsgeräte ab. Sie verjagten Direktoren. Die nationalsozialistischen Betriebszellen machten sich die Nacht in den Betrieben an. Die nationalsozialistischen Proletarier erwarteten, der „ersten Revolution“, die den Staat in die Hände ihrer Partei gebracht, müßte die zweite folgen. Die Krupp, Thyssen, Bögler bestürmten Hitler um Hilfe. Der Kleinbürger, der immer zwischen Kapital und Arbeit

Rund um Oesterreich

Neue Rundfunkrede — Neue Beunruhigung

Paris, 15. Aug. (Eig. Drahtmeld.)

Die Rede, die der Nationalsozialist Fritz Knauth am Sonntagabend im Rundfunk gegen die österreichische Regierung gehalten hat, verleiht hier den Eindruck, daß die Nationalsozialisten ihre Unterwühlung des Kabinetts Dollfuß fortsetzen und die Hitler-Regierung durch ihre beruhigenden Erklärungen nur Zeit gewinnen will. Knauth hat die österreichischen Minister u. a. „Schwarze Verräter“ genannt. Aus Wien kommen Meldungen, die nachweisen, daß eine illegale nationalsozialistische Organisation besteht. Auch die deutsche Gesandtschaft sei an diesen Umtrieben beteiligt. Die Oberleitung habe die Reichs-Parallelen der NSDAP. Infolgedessen sind die Regierungen von Paris, London und Rom in neue Verhandlungen über die österreichische Frage eingetreten. Gerüchteleise verlautet, daß Mitglieder der Regierung Dollfuß mit Führern der Hitler-Bewegung in der Schweiz zusammengetroffen seien, um ein Kompromiß zu finden. Dollfuß stehe diesen Verhandlungen fern.

Hinausgeworfen

Wie Ley in Genf, so Schemm in Madrid

Madrid, 14. Aug. Wie die Madrider Blätter aus Santander melden, hat der internationale Lehrerkongress, der am Freitag eröffnet wurde, beschlossen, daß die dort anwesenden deutschen Vertreter am Kongress nicht teilnehmen dürfen, weil sie angeblich nicht die freie Lehrerschaft und nicht die aufgelösten Lehrverbände vertreten, sondern „Domestiken der faschistischen Regierung“ seien. Diesen Antrag hatte der Franzose Delmas gestellt.

Die deutschen Teilnehmer, der bayerische Unterrichtsminister Schemm und die Herren Wolf, Peder und Kolb, verließen unter Protest den Saal. Daran wurde der Antrag des Franzosen Delmas mit 40 gegen 21 Stimmen angenommen.

Englischer Bergarbeiterstreik

London, 15. August. Wie die Wäiter aus Swansea melden, haben 12 000 Arbeiter in 22 den Vereinigten Anthraziten gehörenden Schächten die Arbeit eingestellt. Bis Donnerstag werden, wenn inzwischen nichts unternommen wird, 15 000 Mann feiern.

Faust lebt

Er schreibt einen Brief aus dem Konzentrationslager

Die geheime Staatspolizei veröffentlicht einen Brief des früheren Reichstagsabgeordneten Faust. Demnach befindet er sich in einem Konzentrationslager und lebt. Selbst in diesem Briefe, die Echtheit vorausgesetzt, spricht der tapfere Abgeordnete davon, daß der Aufenthalt im Konzentrationslager von seelischen und körperlichen Bedrückungen begleitet ist. Er hofft auf seine baldige Befreiung. Wir wünschen ihm herzlich, daß sich diese Hoffnung erfüllt.

Der Brief des Abgeordneten Faust ist an die „Freie Presse“ in Amsterdam gerichtet. Und war ein Bericht ähnlicher Art zugegangen. Wir haben ihn mit einer einschränkenden Bemerkung veröffentlicht, weil es uns nicht möglich war, das in Bremen allgemein verbreitete und geglaubte Gerücht von dem Tode Fausts nachzuprüfen. Inzwischen haben wir schon vor einiger Zeit auf Grund von Mitteilungen der Verwandtschaft Fausts und von Meldungen über Dänemark eine Notiz veröffentlicht können, daß Faust lebt. Der Fall Faust zeigt wieder, wie dicht das Dunkel um die Konzentrationslager ist.

Schwindel — allzu durchsichtig!

„Ein Hetzer gefaßt“

Das hitleramtliche Wolff-Büro verbreitet diese Meldung: Ein Heher gefaßt

Der Kaufmann Iwan Rosenboom aus Leer wurde von Beamten des holländischen Grenzkommissariats über die deutsche Grenze befördert. Von der deutschen Polizei wurde er ins Gefängnis von Leer eingekerkert. Rosenboom hatte an Pfingsten eine Dampferfahrt von Leer nach Delitzol (Holland) gemacht, von der er nicht nach Deutschland zurückkehrte. Er tauchte in Amsterdam auf und suchte dort mit dem aus Deutschland verschwundenen marxistischen Redakteur eines SPD-Blattes, Alfred Rosen, eine deutschfeindliche Hezzeitung zu gründen. Als ihm in Amsterdam der Boden zu heiß geworden war, reiste Rosenboom nach Groningen, wo er unangemeldet wohnte und schließlich von der holländischen Polizei festgenommen wurde.

Dieser Schwindel sinkt mellenweit. Der Kaufmann Rosenboom soll deshalb an die deutsche Grenze befördert worden sein, weil er in Holland den Versuch gemacht habe, eine „deutschfeindliche Hezzeitung“ zu gründen! Sein Kum-

schwankt, mußte zwischen Kapitalisten und Arbeitern wählen. Wer die Produktionsmittel nicht in die Hände des Gemeinwesens überführen will, der muß das Kommando der Kapitalisten über die Produktionsmittel wiederherstellen. Wenn man keine sozialistische Gesellschaftsordnung schaffen will, kann man bei Strafe vernichtender Wirtschaftskatastrophe den Mechanismus der kapitalistischen Gesellschaftsordnung nicht stören. So mußte Hitler gegen die Proletarier in seinen Reichen Stellung nehmen. Er proklamierte die „Kapitulation vor der Vernunft“, er verbot seinen Leuten, die Entschlußfreiheit der „Wirtschaftsführer“ zu beeinträchtigen, er wandte sich gegen die Forderung nach der „zweiten Revolution“.

Damit ist der Prozeß beendet. Aus den Klassenkämpfen der Bourgeoisie gegen das Proletariat ist eine despotische, über beiden Klassen stehende, beide Klassen entrechtende, beide Klassen als rechtlose Untertanen beherrschende Staatsgewalt hervorgegangen. Aber indem diese Staatsgewalt das Kapital gegen den Aufruhr der Arbeiter schützt, gewinnt sie die Unterstützung des Kapitals. Die deutsche Bourgeoisie hat abermals darauf verzichtet, ihren Staat selbst zu regieren. Wie sie sich einst den Hohenzollern unterworfen hat, hat sie sich nunmehr dem Faschismus unterworfen. Sie tauft ihm dafür, wie einst von den Hohenzollern, die Niederhaltung des Proletariats ein.

Alarmruf Winston Churchills

Gegen deutsche Geheimrüstungen — Kein Vertrauen zur Hitlerdiktatur

Der führende konservative Parlamentarier und frühere Flottenminister Winston Churchill vertritt in seinen Reden und Auffügen immer wieder den Standpunkt, daß der Friede Europas auf der Zusammenarbeit Frankreichs und Englands beruhe. Beide Staaten mühten das parlamentarische System gegen die Autokratie zu schützen. Parlamentarische Regierungen könnten sich nicht so leicht in Angriffskriege stürzen wie autokratische und despotische. Beide Staaten mühten auch die innere Freiheit ihrer Völker unverletzt zu erhalten. Sie mühten die Gewissens- und Bekenntnisfreiheit, die Gedanken- und Redefreiheit, Gleichheit der Rassen und der Klassen vor dem Gesetz zu schützen. Churchill spricht mit großer Offenheit davon, daß man dem jetzigen autokratisch regierten Deutschland nicht das gleiche Vertrauen wie zivilisierten regierten Staaten entgegenbringen könne.

Wie stark auch der konservative Teil Englands von dem Mißtrauen gegen allgemein behauptete Geheimrüstungen Deutschlands erfüllt ist, zeigt eine Rede, die Winston Churchill am Samstag in Thendon gehalten hat. Er beschäftigte sich eingehend mit der Gefahr deutscher Geheimrüstungen:

„Es besteht aller Grund zu glauben, sagte der ehemalige Minister, daß Deutschland dabei ist, sich zu bewaffnen oder den Versuch zu machen sich zu bewaffnen — ohne Rücksicht auf die feierlichen Verpflichtungen zu nehmen, die ihm nach seiner Niederlage durch die Verträge auferlegt worden sind. Im Augenblick ist Deutschland nur unvollständig gerüstet und seine Angriffsmacht tobt sich im Innern aus. Aber schon sind seine kleinen Nachbarn Oesterreich, die Schweiz, Belgien und Dänemark von einer heftigen Unruhe ergriffen.“

Ich habe immer diese Aufrüstung Deutschlands bekämpft und im Unterhaus die Dummheiten kritisiert, die vorgebracht

wurden, um dieses Land mit Frankreich auf gleichem Fuße zu behandeln. Ich habe die gefährliche Politik enthielt und lächerlich gemacht, zu der wir uns herzugeben scheinen, um auf die Franzosen einen Druck auszuüben und ihre prachtvolle Armee zu schwächen. Aber die Franzosen haben sich mit kluger Vorsicht geweigert, diesen gefährlichen Vorschlägen Gehör zu schenken, und diese Weigerung stellt heute das hauptsächlichste Fundament des europäischen Friedens dar.“

Winston Churchill hat dann der Hoffnung Ausdruck gegeben, daß die englische Regierung den Umfang der See-, Land- und Luft-rüstung Großbritanniens aufrechterhalten werde. „Denn erinnert euch“, sagte er, „daß jedesmal Europa in Gefahr ist, wenn England schwach ist.“

England verstärkt Luftflotte!

London, 15. August. Das Blatt der Arbeiterpartei „Daily Herald“ berichtet, die britische Regierung plane 100 Kampfflugzeuge von großer Schnelligkeit zu bauen und sie ohne Verzögerung in die britischen Luftstreitkräfte einzustellen, wenn die Abrüstungskonferenz keine Vereinbarung zugunsten einer Beschränkung der Weltluftstreitkräfte erzielen sollte. Auch ein neues Geschwader von Seeflugzeugen für die Flotte sei in Aussicht genommen und werde im kommenden Haushaltsvorgehen werden. Das Blatt, das seine Meldung in großer Aufmerksamkeit bringt, ist der Auffassung, da die britische Delegation auf ausdrückliche Anweisung des britischen Kabinetts einem Weltabkommen über Luftrüstungen Hindernisse in den Weg lege, sei es äußerst unwahrscheinlich, daß ein Vertrag über Luftstreitkräfte zustandekommen werde. In einem Leitartikel kritisiert das Blatt diese Pläne der britischen Regierung, die es als Einleitung zu einem Beitritt in der Luft ansieht, für das die britische Regierung eine fürchtbare Verantwortung tragen würde.

Sunday Referee enthüllt

Offenbar Regierungsquellen

„Deutschland bewaffnet wieder seine Legionen.“ Unter dieser Überschrift veröffentlicht der „Sunday Referee“ diese Woche eine umfangreiche und zuverlässige Materialsammlung, die offenbar angeregt ist durch dokumentarische Quellen verschiedener europäischer Regierungsstellen. Alle Kräfte des Reichs seien angespannt und alle nationalen Hilfsquellen ausgeschöpft, um das eine wesentliche Ziel der Naziregierung, die Vorbereitung des Krieges, zu erreichen. Die wichtigsten Tatsachen, auf die das unabhängige Blatt sich stützt, sind im wesentlichen folgende:

1. Offenbar infolge der Verabreichung der Ausgaben für die Arbeitslosen und die Kriegesopfer weilt der Etat von 1933 eine geheime Reserve von 800 Millionen Mark an, deren Verwendung unbekannt bleibt. Nach dem Sunday Referee besteht kein Zweifel, daß diese Summe den öffentlichen und hauptsächlichlichen Fonds bildet, aus dem die Waffenkäufe bestritten werden.
2. Obwohl die Einsatzbedürfnisse der deutschen Indus-

trie sich dem Nullpunkt nähern, zeigen die Einfuhrziffern für verschiedene Rohstoffe eine plötzliche Tendenz nach oben. In der ersten Reihe unter diesen Rohstoffen befinden sich Eisen und Kupfer, die beide für Kriegsmaterial unentbehrlich sind. So sollen bedeutende Mengen von spanischen und schwedischen Erzen, die wegen ihrer chemischen Zusammensetzung besonders gesucht sind, in Laked und in Emden angelandeten worden sein, und der deutsche Stahltrakt soll aus denselben Gründen die Kontrolle über den schwedischen Konzern Graengedberg erworben haben.

3. Der „Sunday Referee“ veröffentlicht die in fünf Rubriken eingeteilte Liste der Fabriken, die Kampfwagen, Kanonen, Feuerwaffen, Minenwerfer und Munition herstellen. Er berichtet von einer Krupp-Fabrik, die gerade eine Riesenkanoen fertiggestellt hat, die durch ihr Kaliber, Tragweite und Durchschlagkraft ein Wunder der ballistischen Technik darstellt.

Tiefe Verbeugung vor der Schweiz

Der Reichskanzler leistet Abbitte wegen der Grenzverletzung

Der deutsche Gesandte in Bern, der abtretende Dr. A. Müller, erschien am Freitag beim Bundespräsidenten Schulthess und überreichte ihm als Stellvertretendem Chef des Politischen Departements eine Note der Hitlerregierung, in der dem Bundesrat namens des Reichskabinetts das Bedauern über die Grenzverletzung bei Augst-Wyhlen ausgesprochen wird.

Das Schweizer Bundeshaus gibt über den Vorgang nachstehendes Communiqué bekannt:

„Der deutsche Gesandte hat am 11. August, noch bevor die schweizerische Untersuchung über den Grenzwissenschaft beim Kraftwerk Augst-Wyhlen abgeschlossen war, dem Stellvertreter des Chefs des Politischen Departements eine Note überreicht, in der namens der deutschen Regierung dem Bundesrat das Bedauern über diese Grenzverletzung ausgesprochen wird. Die Note erwähnt ferner, daß die Gesandtschaft beauftragt sei, beizufügen, die deutsche Reichsregierung habe die weiterhin erforderlichen Ermittlungen selbstverständlich sofort eingeleitet. Das Politische Departement hat im Namen des Bundes-

rats mit Genugung von diesen Mitteilungen Kenntnis genommen und der deutschen Gesandtschaft erklärt, daß es annehme, die deutsche Reichsregierung werde im Anschluß an die von ihr in Aussicht genommenen Ermittlungen die entsprechenden Maßnahmen gegenüber den Schuldigen treffen.“

Die „Baseler Arbeiter-Zeitung“ (Nr. 188) schreibt dazu: Es ist zuzugeben, daß die Hitlerregierung prompt ihre Entschuldigung vorbrachte. Daraus kann bei der nationalsozialistischen Geistesverfassung weniger auf den Respekt vor der Schweizer Grenze als auf die außenpolitische Schwäche des gegenwärtigen Reichskabinetts geschlossen werden. Die Isolierung wird immer ausgeprägter, die Doppelsprachigkeit der deutschen Außenpolitik hat starke Erbitterung speziell in Frankreich ausgelöst. Die verlogene und herausfordernde Art, wie von den Organen der Naziregierung der französisch-englische Schritt Oesterreichs wegen und die darauf erfolgte Antwort in Deutschland propagandistisch ausgewertet wurde, hat stärkstes Mißtrauen hervorgerufen.

pan soll ein angeblicher früherer SPD-Redakteur namens Moses gewesen sein — den es nie gegeben hat! Aus dem Schornstein des Dampfers, mit dem Rosenboom nach Holland gefahren sein soll, schweift der Rauch primitiver Judenhege.

Justiz auf Malta

Malta, 15. Aug. Der hiesige Gerichtshof hat nunmehr seinen Spruch in dem längsten Prozeß der Geschichte Maltas gefällt, in dem eine Reihe von Personen anrüchlicher Tätigkeit angeklagt waren. Ein hervorragendes Mitglied der Arbeiterpartei in Malta und früheres Mitglied der gesetzgebenden Versammlung Josef Orlando wurde zu zwei Monaten Gefängnis und drei andere zu einem bis drei Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Angeklagter wurde freigesprochen. Der Prozeß hat außerordentliches Aufsehen in Malta hervorgerufen. Die „Beweise“ der Staatsanwaltschaft stützten sich in der Hauptsache auf Bücher von Mary, Fokios, Bernhard Shaw und Sidney Webb, die bei einer Polizeirazzia im Besitz der Angeklagten gefunden worden waren. Hiergegen brachte die Verteidigung vor, daß sämtliche Bücher von England eingeführt worden waren, wo sie nicht als verräterische Literatur betrachtet würden. Die Angeklagten haben gegen das Urteil Berufung eingelegt.

Entspannung auf Kuba

Neue Wirtschaftsverhandlungen mit den USA.

Havana, 15. August. Der neuen kubanischen Regierung ist es über Erwarten schnell gelungen, ihre innerpolitische Stellung zu festigen. Es kommt ihr dabei vor allem zugute, daß sie sich auf die Armee stützen kann, die der Träger der Revolution war. Es ist naturgemäß hier und da, vor allem im Inneren Kubas, der Versuch gemacht worden, die Unruhen zu plündern und zur Durchführung persönlicher Raubaktionen zu benutzen. Die Armee hat aber härteste Maßnahmen ergriffen, um diese unerwünschten Begleiterscheinungen radikal zu unterbinden. Es sind dabei etwa zwölf Mann der Geheimpolizei der Regierung Masada ums Leben gekommen. Ein Vandalismus des geflohenen Präsidenten ist ausgeraubt und zerstört worden.

Man nimmt allgemein an, daß es zu Wirtschaftsbesprechungen mit den Vereinigten Staaten demnächst kommen wird, bei denen vor allem die Frage der Zölle und der Schulden erörtert werden soll. Die allgemeine Ansicht geht dahin, daß die neue Regierung auf einen Ausbau der freundschaftlichen Beziehungen zu Washington besonderen Wert legen wird, wie sie überhaupt geneigt sein dürfte, die zunächst vertretenen Tendenzen eines extremen Nationalismus zugunsten einer positiven Realpolitik aufzugeben.

Löbe am 11. August

Marsch durch Breslau

Am 11. August, der in den früheren Jahren in Deutschland offiziell als Verfassungstag gefeiert wurde, wurde der frühere Reichstagspräsident Löbe, an der Spitze von 100 anderen politischen Gefangenen durch die Straßen Breslaus geführt und von der Menge angepöbelt. Die Gefangenen sollen nach Osnabrück überführt werden.

Man hat diesen Marsch durch Breslau am 11. August gelegt, weil Löbe bei den Regierungsfeiern des Verfassungstages seit vielen Jahren zu präsidieren pflegte. Es wird mitgeteilt, daß viele SA-Männer laut gefragt haben, weshalb nicht auch Hindenburg bei diesem schmählichen Marsche mitgeführt wurde, der an allen diesen Feiern stets als schwarzrot-goldener Mann teilgenommen habe.

Partei Gruß am Parteigericht!

So etwas klärt die Lage der heutigen Justiz

Von den Anordnungen, die der Justizminister trifft, ist hervorzuheben, daß alle im Gerichtssaal anwesenden Personen die eintretenden Richter unter Erheben mit dem „deutschen Gruß“ zu grüßen haben, was der Richter erwidert, sobald er seinen Platz erreicht hat. In Strafverhandlungen haben sich alle Personen während der Verkündung des entscheidenden Teils des Urteils von den Plätzen zu erheben. Um in Zivilprozessen eine Ueberfüllung des Gerichtssaales zu verhindern, wird u. a. empfohlen, daß mit der Verhandlung einer jeden einzelnen Sache zu einem festgesetzten und nach Möglichkeit eingehaltenden Zeitpunkt begonnen wird.

Braune Edelmenschen

vor dem Richter

Der Reichsstattthalter Sprenger hat als Ratskanzler für Hessen folgende Anordnung erlassen:

Es ist häufig die Beobachtung gemacht worden, daß Angehörige der Partei zu gerichtlichen Terminen in Uniform erscheinen. Abgesehen davon, daß dieses Hervorheben der Zugehörigkeit zur NSDAP. bei Gerichtsterminen als Beeinflussung gewertet werden kann, ist dies dann als parteischädigend anzusehen, wenn es sich um Straf- oder Alimentationsachen handelt. Ich ordne daher ab sofort an: Bei Gerichtsterminen dürfen Parteigenossen, die in eine Strafsache verwickelt sind, nicht Parteiformen oder Abzeichen tragen.

Von der Beeinflussung des Gerichtes sieht also der Herr Reichsstattthalter ab — sie ist ja im „dritten Reich“ selbstverständlich. Aber es könnte doch sein, daß der Richter nicht umhin kann, einen Naziverbrecher zu verurteilen, und dann muß die Öffentlichkeit nicht wissen, daß der Verbrecher ein brauner Edelmann ist.

Der letzte deutsche Richter

Statt sechs Monaten — 100 Mark Geldstrafe

Aus Hagen meldet der „Dortmunder General-Anzeiger“: Wie fast täglich, ging der Kaufmann Hermann Eichen auch am Tage der nationalen Erhebung, am 11. März, in die „Reichskrone“ zum Dämmerkloppen. Er hatte gerade an dem Stammtisch Platz genommen, als der Inhaber des Vofals auf den Tisch eine schwarzweißrote Stammtischfahne setzte. Oskantus erhob sich E. und setzte sich an einen anderen Tisch. Ueber dieses Benehmen erkundete er den Wirt, ob er denn die Fahne verachte. Darauf antwortete E., daß er dazu nicht zu feige sei. Die Entgegnung des Wirts ging dahin, daß man ihm dann wohl die Achtung vor der schwarzweißroten Fahne beibringen werde. Großspurig meinte darauf E., daß bringe ihm kein Feldwebel und kein Feldmarschall bei. Die Folge dieses Vorfalles war eine Anzeige wegen öffentlicher Verächtlichmachung der Reichsflagge.

In der Verhandlung vor dem Hagener Schöffengericht behauptete der Angeklagte, daß es ihm ferngelegen habe, die Reichsflagge verächtlich zu machen. Er habe sich nur über den schulmeisterlichen Ton geärgert und sei darüber erobert gewesen. Daß er Mitglied der SPD. war, gab er zu. Der Vertreter der Anklage führte aus, daß der Angeklagte in böswilliger Absicht und wohlüberlegt die Reichsflagge verächtlich machen wollte und beantragte eine Gefängnisstrafe von sechs Wochen. Das Gericht dagegen erkannte auf eine Geldstrafe von 100 RM. Es sei berücksichtigt worden, daß sich ein Anhänger der SPD. wohl nicht so schnell umstellen könne und der Strafmaß würde durch die verhängte Geldstrafe auch erreicht werden.

Das ältere Fräulein

Und der SA-Mann

In Düsseldorf wurde ein SA-Mann zu zwei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verurteilung ist sehr seltsam. Der Verurteilte „hatte vor kurzem gegen ein älteres Fräulein die Anschuldigung erhoben, die nationale Bewegung beschimpft zu haben“.

Warum?

Unklare Begründung

Dresden, 14. Aug. (Inprek). Das nicht ohne weiteres verständliche Nürnberg Verbot für Juden, die städtischen Badeanstalten zu benutzen, wird auch durch den Kommentar der Zeitung des Herrn Rilling in Dresden nicht erhellt. Dort heißt es: „Die Gründe, die für dieses Verbot maßgebend waren, wird wohl jeder aus eigener Anschauung kennen. Es ist zu hoffen, daß dieses Beispiel auch anderwärts zu entsprechenden Maßnahmen führt.“

Mannheim, 14. Aug. (Inprek). Das „Dakenkreuzbanner“ schreibt entrüstet darüber, daß in einem Rheinbad sich „plattfüßige und kraushaarige Albaner“ herumtreiben und schlägt vor, „wie in dem badischen Städtchen Emmendingen eine besondere Badezeit für Reichsrittere“ einzuführen.

„Kommunistische Strolche“

Warnung des Essener Polizeipräsidenten vor Flugblättern

Essen, 14. Aug. (Inprek). Der Polizeipräsident teilt mit, daß „kommunistische Strolche“ in den letzten Tagen „mit unerhörter Frechheit“ illegale Flugblätter verbreiten und sogar ganze Pakete von Devisenmaterial am besten Tage aus den oberen Stockwerken von Warenhäusern in den Straßenverkehr abwerfen. Der Polizeipräsident fordert zu Denunziationen auf und warnt „vor dem gerechten Zorn der SA- und SS-Männer“.

„Volkskanzlers“ Sommerfrische



Von Mann zu Mann!

Sie kämpfen weiter in Hitler-Deutschland!

Berlin, 15. August 1933. (Eig. Ber.)

In mehreren Berliner Großbetrieben — in der AEG, den Porzellanwerken und der Ludwig Köhne AG. — wurden in den letzten Tagen illegale sozialdemokratische Flugblätter verteilt, die mit Bindeseile von Mann zu Mann wanderten. Daran hat die Geheime Staatspolizei mit Unterstützung der SA unter den sozialdemokratischen Belegschaftsmitgliedern wahllos Verhaftungen vorgenommen. Da trotzdem in den folgenden Tagen wiederum Flugblätter verbreitet wurden, erfolgten auf Anweisung der Geheimen Staatspolizei Anschläge, in denen es heißt:

Angehörige der Belegschaft, die Flugblätter verbreiten, die sich gegen den Bestand des Staates richten, haben in Zukunft zu veranlassen, daß sie nicht mehr, wie bisher, auf mehrere Monate, sondern auf mehrere Jahre in ein Konzentrationslager bei verschärfter Behandlung kommen. Eine weitere Warnung erfolgt nicht.

Trotz dieser Drohung, die insofern wahr gemacht wird, als täglich Arbeiter mitten aus der Arbeit heraus verhaftet und ins Konzentrationslager verschickt werden, hat in den Berliner Großbetrieben die illegale Arbeit der Sozialdemokraten nicht nachgelassen.

Dresden, 15. August 1933. (Eig. Ber.)

Das Geheime Staatspolizeiamt Sachsens geht in den letzten Wochen mit gesteigerter Schärfe gegen Sozialdemokraten vor. Es behauptet, Beweismaterial dafür zu besitzen, daß die sozialdemokratischen Arbeiter der ostsächsischen Textil- und Metallindustrie ihre „staatsfeindliche Propaganda“ mit vermehrter Intensität durchführen. Insbesondere wirkt ihnen die sächsische Staatspolizei vor, eine Verbindung mit ausländischen Parteistellen zu unterhalten. Seit Ende Juli wurden in Sachsen mehr als zweihundert sozialdemokratische Arbeiter verhaftet.

London, 14. August 1933. (Eig. Ber.)

Wie der „Daily Herald“ mitteilt, haben die Berliner Marxisten ihre bisherigen Propagandamethoden durch ein neues Mittel erweitert. In den letzten Tagen wurden in Berlin einfache Schallplatten für den Preis von 50 Pf. verkauft, die bei den ersten fünf bis sechs Umdrehungen eine Melodie aus der Oper „Carmen“ erklingen lassen. Diese Musik bricht dann plötzlich ab, worauf eine kurze Ansprache gegen die faschistische Herrschaft in Deutschland ertönt, die mit der Aufforderung endet, den Kampf der Sozialisten zu unterstützen. Eine Reihe von Marxisten, die solche Platten in den Straßen Berlins vertrieben, wurden verhaftet.

Im besetzten Deutschland

Einiges von der braunen Schmach

Man schreibt uns aus Berlin:

„Arm hoch!“

Ein paar Tatsachen, ein paar Szenen mögen den Genossen draußen anschaulich zeigen, wie es heute in Deutschland zugeht.

Durch die Müllerstraße im Norden Berlins marschiert eine Gruppe der Hitler-Jugend. Plötzlich stimmen sie das Horst-Wessel-Lied an. Ehe sich noch jemand besinnen kann, ertönt ein scharfer Ruf: „Arme hoch!“ Eine Frau, tief in Trauer, trägt in der rechten Hand ein Einholnetz, in der linken Sekunde schlägt ihr ein Keil von hinten auf den Arm, daß die Tasche mit allen Paketen auf der Straße liegt: „Das kommt davon, daß du den Arm nicht heben kannst!“ Noch viel schlimmer ergeht es einem Mann, der ganz still dort an der Seite steht. Er hat den Arm nicht erhoben — das wird ihm teuer zu stehen kommen! Sofort stürzen sechs Burschen aus der Hitler-Jugend auf den erwachsenen Mann zu, reißen ihre Koppel ab und schlagen mit den schweren Schläffern auf ihn ein. Mit einem Wuch im Hinterkopf bricht er blutend zusammen. Als er dann besinnungslos daliegt, gibt ihm jeder der Vorbeimarschierenden, der ihn nur irgend erreichen kann, noch einen Stoß oder Tritt. Viele Passanten sind entsetzt, Frauen weinen, aus den Fenstern und von den Balkonen stieren die Menschen entsetzt auf diese Szene — aber keiner hilft, keiner kann es wagen, dem Unglücklichen zu helfen. Schließlich erbarmt sich ein Ladenbesitzer und trägt ihn auf die Schwelle seines Ladens, gibt ihm Wasser, wäscht ihn ab — vielleicht wird er morgen seinen Laden schließen müssen!

Solche Szenen kann man Tag für Tag beobachten, mitten in Berlin, wo es immer noch tausendmal besser ist, als in der Provinz.

Beispiele

Die Amidhauptmannschaft Zwickau hat ein sogenanntes Zwickau-Gesetz erlassen, nach dem nichtöffentliche Wege außerhalb der Stunden von 8-11 und 14-18 Uhr nicht betreten werden dürfen. Warum? Nach der Auffassung der Polizei gefährden Waldausflüge und Spaziergänge Volk und Staat — und darum muß auch der Wald unter Kontrolle genommen werden. Daß nun Erwerbslose und Rentner ihre kleinen Einnahmen aus dem Sammeln von Pilzen und Beeren verlieren — wen kümmert das im „dritten Reich“?

In einem kleinen Ort wählt der Kleingartenbauverein entgegen den Anweisungen für die „Weichschaltung“ den bisherigen langjährigen Vorsitzenden, einen Sozialdemokraten, mit Zweidrittelmehrheit wieder. Eine zweite Wahl hat das gleiche Ergebnis — ein bemerkenswertes Zeichen für die Stimmung. Der Gewählte aber wird verhaftet und ins Konzentrationslager gebracht! . . .

Wenn Sie nicht . . .

Ein anderes Beispiel für den unerhörten Gesinnungsterror! Eine Angestellte, die wie so viele andere durch die Aktion gegen die jüdischen Anwälte ihre gute Stellung verloren, läuft Tag für Tag in alle Büros, um Arbeit zu bekommen, da die ganze Familie in größter Not ist. Was hört sie überall? „Ja, wenn Sie nicht in einer nationalsozialistischen Organisation sind, können wir Sie selbstverständlich nicht einstellen!“ Das ist die große „Volksgemeinschaft“. Hunderttausenden geht es so. Sie dürfen Hungers sterben.

Die „Arbeitsschlacht“

Auf dem Arbeitsamt. Da steht ein Mann von etwa 35 Jahren, steht da — und weint! Warum weint er? Er war herbeikam, hoffte endlich Arbeit zu bekommen, und nun muß er sofort zum Arbeitsdienst nach Bernau! Dort bekommt er pro Tag 30 Pfennig; und seine Frau und zwei kleine Kinder erhalten während dieser Zeit keine Unterstützung! Er muß sie im tiefsten Elend zurücklassen. Versteht man seine Qual, seine Tränen? Tausenden, Zehntausenden geht es wie ihm. Segen des „dritten Reichs“.

In den Betrieben

Und in den Betrieben? Bei Oskram in Berlin wird den früheren gewerkschaftlichen Betriebsräten gesagt: entweder ihr kündigt freiwillig (was bedeutet, daß sie für viele Wochen keinerlei Unterstützung erhalten) oder ihr wandert ins Konzentrationslager! Bei der Berliner Verkehrsgesellschaft (BVG.) will die Nazistelle alle Arbeiter und Angestellte zwingen, sich Hitlers „Mein Kampf“ zu kaufen. Bei der Firma Rotadrua, Berlin, beschließt die Nazistelle, ohne überhaupt die Belegschaft zu fragen, daß bei der nächsten Lohnzahlung pro Mann drei-Mark für die Hitler-spende abgezogen werden. Bei der Schuhfabrik Veißer wird die Entlassung von 25 „widerwertigen“ Kollegen erwirkt, darunter fünf bisherige SA-Männer, die eine „zweite Revolution“ gegen den Kapitalismus erwartet und gefördert hatten. In der Reichsbank werden mehrere Angestellte freilos entlassen, weil sie die Zahlung der „freiwilligen“ Hitler-spende ablehnten. Bei Ullrich mußten alle Arbeiter und Angestellte in die NSD. eintreten und die Nadel an sichtbar Stelle tragen. Außerdem sollen sich alle braune Hemden kaufen, was durch Ratenzahlungen von 10 Pfennigen wöchentlich schmählich gemacht werden soll. Bei allen staatlichen und städtischen Betrieben werden noch immer massenweise Arbeiter und Angestellte wegen „staatsfeindlicher Gesinnung“ auf die Straße geworfen.

Steuer Gelder zur Fortsetzung der Judenhetze!

Dr. Göbbels entfacht die Boykottbewegung aufs neue und versucht, das Ausland in fünf Sprachen zu beflügen!

Die neudeutschen Machthaber versuchen krampfhaft, ihre Existenzberechtigung in den Augen des Auslandes nachzuweisen. Hitler und Göring haben sich als die Bezwingler des Drachen „Völkerverwundung“ aufgespielt, der Propagandaminister des „dritten Reiches“, Dr. Göbbels, versucht es nun mit einer Darstellung des deutschen Kampfes für die „abendländische Kultur“. Während die Wohlhabenderverbände von armstümmigen Großen leben müssen, während die jungen Männer in den Arbeitsdienst unter den entwürdigendsten Bedingungen gepreßt werden, während der Mittelstand trauernd feststellt, daß von all den Versprechungen nichts gehalten wird, die man ihm gemacht hat, opfert Herr Göbbels Hunderttausende Reichsmark für eine Propaganda mit doppeltem Boden.

In fünf (!) Sprachen will der Reichslügner Göbbels der Welt erzählen, Deutschland habe die abendländische Kultur geteilt. Gleichzeitig inszeniert er eine neue Judenhetze.

Es ist zum Erbrechen, sehen zu müssen, daß die Sadisten und Henker des „dritten Reiches“ sich als die Retter des Abendlandes hinstellen, daß ausgerechnet diese Vurschen von Kultur reden! Sie lägen mit jedem Wort! Sie schweigen von den Greueln, von den Foltern, den Mißhandlungen, den Morden, dem Vermögensraub, der Gassepolitik. Sie wollen die Welt glauben machen, an allem Unglück seien die Juden schuld. Und im Schatten dieser teuflischen Propaganda soll, wie zuverlässig verlautet, eine neue Boykottwelle großgezogen werden.

Dr. Göbbels liefert den sämtlichen deutschen Außenhandelsstellen Millionen von Exemplaren neuartiger Broschüren. Wir sind in der Lage, an der Hand von Originalen nachzuweisen, in welcher Weise die Verteilung und Verbreitung dieser Propagandaschriften erfolgen soll.

Wir geben nachstehend zwei Schreiben der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet im Wortlaut wieder:

Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet

umfassend die Bezirke der Industrie- und Handelskammern Bingen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Hanau (mit der Hauptgeschäftsstelle Frankfurt a. M., den Geschäftsstellen Hanau und Fulda und der Bezirksstelle Weimar), Friedberg i. G., Gießen, Limburg a. L., Mainz, Offenbach a. M., Wiesbaden und Worms.

Telegr.-Anschrift: Außenhandel
Fernsprecher: Gans 2 03 61
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 44 400
Postfach Nr. 219

Frankfurt a. M., den 8. 8. 33
- Bürle -

Betr. Deutsche Propaganda im Ausland

Das Propagandaministerium hat eine Broschüre fertiggestellt, die betitelt ist: „Deutschlands Kampf für die abendländische Kultur.“ Die Haupttitel lauten: „Das neue Deutschland und das Judentum — Die numerische Entwicklung des Judentums in Preußen — Die geographische Verteilung des Judentums in Preußen — Die Entwicklung des

Die „Frankfurter Tageszeitung“ schreibt in der gleichen Nummer:

In der Lindenstraße 10 wohnt der Judenbakter Dr. Heimreich. Er ist deswegen Judenbakter, weil seine Mutter keine Deutsche, sondern eine Jüdin ist, eine geborene Kohn. Der Judenbakter Heimreich macht sich einen Sport daraus, mit möglichst vielen nichtjüdischen Mädchen und Frauen Umgang zu

Judentums — Die Berufsangehörigkeit der Juden — Der Einfluss des Judentums auf Geist und Moral — Das Judentum als Apostel des Kommunismus.“

Die Broschüre soll in deutscher, französischer, spanischer, englischer und portugiesischer Sprache erscheinen. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben.

Die bezirksangehörigen Firmen werden gebeten, der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet in Frankfurt a. M., Börse, bis zum 10. August d. J. mitzuteilen, wieviel Exemplare in jeder der fünf Sprachen sie zur Verbreitung im Ausland benötigen.

Der Leiter der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet
gez. Mahr.

Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet

umfassend die Bezirke der Industrie- und Handelskammern Bingen, Darmstadt, Frankfurt a. M., Hanau (mit der Hauptgeschäftsstelle Frankfurt a. M., den Geschäftsstellen Hanau und Fulda und der Bezirksstelle Weimar), Friedberg i. G., Gießen, Limburg a. L., Mainz, Offenbach a. M., Wiesbaden und Worms.

Telegr.-Anschrift: Außenhandel
Fernsprecher: Gans 2 03 61
Postcheckkonto: Frankfurt a. M. 44 400
Postfach Nr. 219

Frankfurt a. M., den 8. August 1933.
- Bürle -

Betr. Deutsche Propaganda im Ausland

Der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet liegen in begrenzter Anzahl die Nr. 31 der Berliner Illustrierten Zeitung sowie einige Exemplare eines französischen Artikels über die Judenfrage vor. Interessierten Firmen bitten wir, Wunsch einige Exemplare dieser Druckschriften kostenlos zur Weiterleitung an Geschäftsfreunde zur Verfügung gestellt werden.

Der Leiter der Außenhandelsstelle für das Rhein-Maingebiet
gez. Mahr.

Wenn also demnächst das gesamte Ausland mit solchen Druckschriften überschwemmt werden wird, die gleichgeschaltete deutsche Firmen zum Versand bringen, dann weiß die Öffentlichkeit, was sie davon zu halten hat.

Die ganze Maßnahme aber ist wieder ein Beweis dafür, daß das heutige amtliche Deutschland immer neue innere Unruhen bräutet, um sich im ungehörten Besitz der Macht zu halten. Die Schriften werden selbstverständlich auch im Reich selbst verbreitet und werden ihre Wirkung nicht verfehlen. Wenn dann neue Greuel durch Verhaftungen, Mißhandlungen und Morde passieren, dann wächst sich die Reglerung der Henker frohlockend die blutbesten Hände: die SA. ist wieder einmal abgelenkt und dem Ausland hat man im voraus begreiflich gemacht, daß die Vorkommnisse nichts weiter sind, als die Empörung der losenden Volksseele gegenüber den „jüdischen Aposteln des Kommunismus!“ Einmal muß doch das Ausland den „gerechten Kampf“ der Regierung Hitler begreifen!

haben. Wir warnen sowohl ihn, als auch seine „Freundinnen“, dieses rassenhänderische und erwerbslose Treiben weiterzuführen. Es könnte ihm passieren, daß er ebenso wie ein gewisser Jude Reiter mit ein paar Beileiterinnen durch Nürnberg geführt wird, mit einem Schwert an dem Rücken, das ihn der Öffentlichkeit gegenüber entsprechend kennzeichnet.
Kommentar überflüssig!



Aus einer Unterredung mit Dr. Göbbels, die im Londoner „Sunday Referee“ mitgeteilt wird, wird eine Lenkerung des Herrn Propagandaministers wiedergegeben: „Ich schätze eine gewöhnliche ausländische Prostituierte höher als eine verheiratete Jüdin, denn sie ist wenigstens eine christliche Landestochter. Was aber ist eine Jüdin?“
In diesem Tone ging die Unterhaltung weiter. Der Amerikaner schlichte seinen Bericht mit den Worten: „Ich zog es vor, die geistlose Diskussion zu beenden, indem ich mich verabschiedete, ich war schließlich, das Propagandaministerium verlassen und wieder frische Luft atmen zu dürfen.“

„Jener Jude Reiter“

Es gibt keinen Judenboykott

Wir lesen in der amtl. „Frankfurter Tageszeitung“, dem Leitorgan des toten Naziregimes Julius Streicher, vom 12. August 1933, folgendes:

Die Schandenscheider Reiter aus der Jungerung angeschloßen habe. Es ist jener Jude Reiter, den man im Walde beim Vollzug einer Mädchenhandlung überfalle und ihn samt dem ehrovergeßenen Mädel zur Strafe mit umhängten Pranger-Tafeln durch die Stadt führte. Daß dieser jüdische Schmeichele wegen seiner launischen Handlungsweise angeschloßen wurde, war selbstverständlich. Daß er aber bisher trotz seines Jüdenblutes in der Zwangsinsanierung verbleiben konnte, ist eine Sünde für sich.“

Die „Schandung“ bestand darin, daß Reiter in vollem Einverständnis mit dem „artvergeßenen Mädel“ die Pfade der Liebe gewandelt war. Das „ehrovergeßene“ Mädel wurde mit Reiter von abends 9 Uhr bis nach Mitternacht durch die Straßen und Lokale der Stadt Nürnberg geschleppt, bis es in einem Kaffee ohnmächtig zusammenbrach.

Diese erfolgreiche Expedition zur Rettung Deutschlands soll in einem weiteren Falle erneut durchgeführt werden.

Schwäbische Kunde

Aus Württemberg wird uns geschrieben:

Die Leitung der politischen Polizei Württembergs verurteilt der staunenden Mitwelt, daß das Württembergische Schubhäftlager Heuberg jetzt nur noch 400 württembergische Schubhäftgefangene beherbergt, während man vor kurzem von seiner Belegung mit etwa 2000 Mann berichtet hatte. Zur Begründung dieses plötzlichen Umschwungs wird angeführt:

„Aus der Erkenntnis heraus, daß die Masse der Verführten ihren falschen Weg eingeschlagen hat und eine weitere Inhaftierung daher ein Unrecht an ihr bedeuten würde, glaubte die Leitung der Politischen Polizei eine großzügige Freilassung verantworten zu können. Sollte das Vertrauen, das hiermit in die beteiligten Kreise gesetzt ist, mißbraucht werden, so daß die Inhaftierung Rückfälliger sich notwendig zeigen sollte, so haben die Betroffenen die rücksichtslosesten Maßnahmen gegen sich zu gewärtigen.“

Diese scharfe Drohung beweist, daß man kein sehr großes Vertrauen in die von den „Vertrauten“ während der bisherigen Schubhaft gewonnene bessere Einsicht setzt, denn sonst würde man der Gefahr der Rückfälligkeit nicht gleich eine neue Terrorankündigung auf dem Fuße folgen lassen.

Wenn das so weiter geht, bedeutet es immerhin eine gewisse Entlastung für die bisher von den Nazis am gefälligsten verfolgten „Marxisten“ und Juden.

Auch in Württemberg möchte man jetzt gern von „Siegen“ im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sprechen, aber es fehlt wirklich nicht viel dahinter. Ruhrredia verurteilt der Präsident des Landesarbeitsamts Südwestdeutschland, daß in den acht Oberamtsbezirken Gaildorf, Gerabronn, Gorb, Künzelsau, Mergentheim, Münsingen, Niedlingen und Sulz am 1. Juli 1933 weniger als 100 untertätige Arbeitslose vorhanden waren.“ Das bedeutet schon deshalb nicht viel, weil bekanntlich die Unterfütterung eines Arbeitslosen heute von so vielen Kautelen abhängig gemacht wird, daß die Zahl der Unterfütterten gar keinen Maßstab für die Beurteilung des Umfangs der Arbeitslosigkeit mehr bietet. Am wenigsten aber bedeutet es etwas in den genannten Bezirken, die von rein landwirtschaftlicher Struktur sind und so gut wie gar keine Industrie von der Art aufweisen, wie sie für die württembergische Volkswirtschaft typisch ist.

Da darf man, wenn man die Wirtschaftslage des Landes beurteilen will, schon mehr Gewicht auf den in den ersten Augusttagen veröffentlichten Monatsbericht des Württembergischen Industrie- und Handelstages legen. Auch dieser erwähnt eine gewisse Abnahme der Arbeitslosenziffern, bemerkt aber dazu:

„Der privatwirtschaftliche Erfolg entspricht allerdings nur teilweise den angewendeten Bemühungen, zumal... sich in der Ausfuhrindustrie noch keine erkennbaren wertigen Anzeichen einer Belebung bemerkbar machen... Daß aber der Pflege der Ausfuhr erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden muß, ergibt sich aus der Notwendigkeit, einen verhärteten Jutrom der bisherigen Ausfuhrwaren auf den ohnehin noch sehr wenig kaufkräftigen Inlandmarkt zu verbinden.“

Es ist also nichts mit dem Lobgesang der Nazis auf die von ihnen bewirkte Belebung des Innenmarktes. Er leidet unter dem Mangel an Kaufkraft der Bevölkerung, und diese wiederum ist die Folge davon, daß die wahnsinnige Politik der Nazis alle Aussichten des deutschen Außenhandels auf Besserung seiner Lage verflüchtigt hat.

Kann man die Wirtschaft nicht auf reellem Wege gesund machen, weil die nationalsozialistische Politik dem im Wege steht, so versucht man wenigstens, sie durch Bluffs anzukurbeln und das Volk durch rauschende Feste über diese Misere hinwegzutäuschen. Aber das auch dies nicht immer gelingt, hat das große Deutsche Turnfest in Stuttgart bewiesen, zu dem an 300 000 Teilnehmer gekommen waren, und zu dessen „Hebung“ Hitler, Göbbels, Neurath und noch andere Nazisgrößen aufgerufen worden sind. Man dachte bei dieser Gelegenheit nicht nur rauschendes nationales Pathos verzapfen, sondern auch dem Hauptteil der Nazisgesellschaft, den Bananen, Krämer und Gastwirten, eine große Geschäftsfunktion verschaffen zu können. Das Ende aller in dieser Richtung getroffenen Vorbereitungen war jedoch ein riesenhafter Kavenhammer und eine große Verhinderung gerade in den Kreisen, denen man einen Vorteil hatte zuwenden wollen. Die aus dem ganzen Reich zusammengekommenen Turner haben einen Strich durch alle Spekulationen auf ihren Geldbeutel gemacht. Sie brachten sich Brot, Würste usw. für die ganze Woche mit, ein früherer Spruch sogar einen halben Zentner Kartoffeln — und die württembergischen Wäpfer, Metzger, Bäcker, Braner hatten das Nachsehen. Das meiste für das Fest produzierte Bier

blies trotz der Hitze ungetrunken, nach Tausenden zählten die Würste, die von den Wirtin, nachdem sie ungenießbar geworden waren, den Neckar abwärts befördert wurden, und in einem Öbentrestaurant gingen allein 300 Hühner kaputt. Bei solchen „wirtschaftlichen“ Ergebnissen war die von dem Diktator und Göbbelschen Pathos angelegte nationale Begeisterung sehr bald spurlos verfliegen.

Aber auch sonst kam in dieser Woche allerhand vor. So gleich an einem der ersten Tage eine formliche Schlacht zwischen den SA- und SS-Mannschaften auf dem Festplatz, worüber allerdings nichts in den Zeitungen berichtet werden durfte. Und der Anlauf hierzu? Chorocho la Kommo, sagt der Franzose. Die SS-Weite wollten eine Frau aus einem Bierzelt weissen, die SS-Weite aber waren anderer Meinung hierüber, und so trug man die Differenzen über diese harmante Angelegenheit mit Maßkrügen, Stuhlbeinen und anderen „beweiskräftigen“ Argumenten aus...

Zuletzt sei noch einer Angelegenheit gedacht, über die in Stuttgart viel gesprochen wird, aber nichts geschrieben werden darf. Der politische Regimewechsel hatte auch einen Wechsel in der Leitung des Württembergischen Landes-theaters zur Folge. Der neue nasitreue Intendant Krauß nahm große „Änderungen“ im Personal vor. Nicht nur die jüdischen Künstler, die bisher keine Stellen des Ensembles waren, mußten von heute auf morgen die Plätze verlassen, an der sie Jahrzehnte lang gewirkt hatten; auch der Oberregisseur Brandenburg des Schauspielers war nicht mehr gut genug und wurde durch einen Herrn Kirchhoff ersetzt, der wiederum einen ganzen Schwarm von Renegaten nach sich zog. Zwar hatte das Theater in Herrn Leitgeb einen jugendlichen Geistes- und exzellenten; aber dennoch durfte er den Hanns Jüdischen „Schlageter“ nicht spielen, sondern man holte von auswärts einen Herrn Dirmofer, der offenbar gesinnungsmäßig ein würdiger Vertreter dieser Rolle war. Aber... ach wie bald schwindet Schönheit und Gestalt! Heute spielt wieder Herr Leitgeb den Schlageter; Dirmofer, Kirchhoff und dessen ganze Gefolgschaft haben aber Nacht spurlos verschwinden müssen. Sie hatten sich längerredet, wie man erzählt, „Abmüling“ sein zu dürfen, ohne des Spruchs eingedenk zu sein: Quod licet Jovi, non licet bovi. Somit aber keineswegs Röhm mit Jupiter in Parallele gestellt werden soll.

Suevius,

Deutsche Stimmen

Feuilletonbeilage der „Deutschen Freiheit“ * Ereignisse und Geschichten

„Gott ist ein jüdischer Mensch geworden!“ Krcisenlied

Boycott gegen ihn!

Was sich in Deutschland tagtäglich begibt, ist für ein normales Gehirn unsagbar. Es ist entfesselter Irrsinn, der sich mit unheimlicher Schnelligkeit verbreitet, eine Krankheit, von der dieses Volk ergriffen zu sein scheint. Was sich dieser Aufstreckung — auch Gleichschaltung genannt — widersetzt, wird unschädlich gemacht.

Man ist jetzt so weit, den Feldzug gegen Gott zu organisieren und da nach einem bekannten Satz Huren und Universitätsprofessoren zu allen schlechten Dingen zu haben sind, hat sich die Wissenschaft in den Dienst der Religionsbekämpfung gestellt, einer Gottesbekämpfung, die mit Atheismus schlechthin nichts mehr zu tun hat und die wegen Gotteslästerung nur deshalb nicht belangt werden kann, weil eine nicht normale Geisteshaltung von der modernen Strafrechtspflege für einen strafanschlüssenden Umstand angesehen wird.

Man höre einen neudeutschen Schriftsteller von Rang, Wilhelm Stapel („Deutsches Volkstum“, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg):

„Gott ist nicht nur in einem bestimmten Weltzustand irgendein Mensch schlechthin geworden, sondern er ist ein jüdischer Mensch geworden: er hat sich von einer jüdischen Mutter geboren lassen. Jesus, als Gott von aller Menschlichkeit ausgenommen, niemand vergleichbar, ohne Geschlecht — denn er hat alles Geschlecht erst geschaffen und die Geschlechter war, war er — ohne Rasse — denn er hat alle Rasse erst geschaffen und die Rasse war, war er — ohne menschliche Bedürfnisse — denn er hat alles Menschliche erst erschaffen und die Menschlichkeit war, war er — Jesus war als Mensch ein Jude, ein Jude von bestimmter Körpergröße, von einem bestimmten Gewicht, mit dem Haarwuchs, der Augenfarbe, der Haut, dem Schädel nicht eines Menschen überhaupt, sondern eines bestimmten, einmaligen jüdischen Abstammung mit jüdischem Stammbaum. Er aß und trank und kleidete sich und schlief und hatte Vorstellungen und sprach und benahm sich so wie andere Juden seiner Zeit auch. . . . Warum wurde Gott ausgerechnet Jude? Warum nicht Römer? . . . Warum nicht Griechen? . . . Warum nicht Germanen? . . . Sollte Gott im angreiflichen Zeitalter nicht nur getötet, sondern wegen eines Religionsvergehens hingerichtet werden, so mußte er Jude werden. Denn unter Juden war trotz der hellenistischen Aufklärung eine jüdische Intoleranz noch maßgebend. Die Juden waren sogar prädestiniert, Gott wegen Religionsstreßes anzulügen. . . . Man muß sich die Wirklichkeit der Menschwerdung Gottes ganz realistisch verdeutlichen: Wäre Gott in einer mütterrechtlichen Gesellschaftsordnung menschengeworden, er hätte nicht als Gottes Sohn, sondern als Gottes Tochter erscheinen müssen.“

Nun ist dieser Wilhelm Stapel nicht irgend ein Durchschnittsmensch, sondern eine der angesehensten geistigen Persönlichkeiten des neuen Deutschlands, Herausgeber einer vielgelesenen Zeitschrift und — Theologe! Die Vorstellung, daß die zitierten Sätze von einem theologisch geschultem Gehirn stammen können, ist so abenteuerlich, daß man versucht ist, dem eigenen Verstand zu misstrauen.

Wenn irgendein Gotteslästerer, ein verdammter Freigeist,

ein windiger Aufklärer das alles gesagt hätte, man könnte darüber hinweggehen; aber der so sprach und schrieb ist Theologe, ist ein Kopf von geistigem Format, von keinem geringeren als der bedeutende deutsche Philosoph und Pädagoge Spranger, der vor kurzem erst in einer in der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft gehaltenen Rede Hitler als ein Geschenk Gottes an Deutschland bezeichnete.

Wie man sieht, ein kleiner Gelehrtenstreik! Denn wenn Gott ein jüdischer Mensch ist, wie kann dann das neue Deutschland das Geschenk eines Juden annehmen? Wie fürchterlich muß es um ein Volk bestellt sein, dessen geistige Spigen solchem Wahnsinn verfallen sind?

Das sind Amis-Christen

Pfarrer D. Freitag

„Die Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ lebte zwar die Kultur der letzten anderthalb Jahrzehnte ab, aber wie sie die kirchliche Schwester des politischen Bruders Nationalsozialismus“ sei („das Hakenkreuz auf der Brust — das Christuskreuz in der Brust“), so ließe sie auch zur Kultur, die eine „Seelenangelegenheit“, ein „Gottesgeschenk“ sei, in einem geschichtlichen Verhältnis.“ (Vortrag vor dem Studentenkampfbund „Deutsche Christen“.)

Pfarrer Loerzer

„Ich glaube“, sprach Pfarrer Loerzer weiter, „daß mich Gott geschaffen hat, mich und meine Rasse.“ Sieh dafür einzusehen, sei der Sinn des Kampfes. Die alte Kirche sei hieran verständnislos vorbeigegangen, sie wolle neutral sein und ist ohnmächtig geworden. Das Thema für die nächsten Jahrzehnte, ja, Jahrhunderte sei gegeben: Evangelium — Volk, Kreuz — Hakenkreuz. Pfarrer Loerzer betonte dann noch, daß es in der Glaubensbewegung Deutsche Christen nicht einzelne hervorragende Persönlichkeiten gegeben habe, wie Augustinus oder Luther, es war die Bewegung einer Front. Mit dem Appell an die Studenten, sich als Offiziere in der alma mater zu fühlen, schloß Pfarrer Loerzer seinen Vortrag. (Studentenkampfbund „Deutsche Christen“.)

Aus einem Liederbuch

„Sturm! Sturm! Sturm! Läutet die Glocken von Turm zu Turm, Läutet, daß Funken zu sprühen beginnen, Judas erheitert, das Reich zu gewinnen. Läutet, daß blutige die Seile sich rötten, rings lauter Brennen und Martern und Töten, lütel Sturm, daß die Erde sich bäumt unter dem Donner der reitenden Rasse. Webe dem Volk, das heute noch träumt, Deutschland erwache.“ (Aus dem im Standard-Verlag, Leipzig, herausgegebenen Volksliederbuch des neuen Deutschland: Heil Hitler Dir!)

behaupten, daß er blond, noch daß er blauäugig, noch daß er langbeinig, am wenigsten aber, daß er kleinmächtig ist; er hat sich freilich auch bei der Wahl seiner Frau nicht an den Rassenwah gehalten, denn ihre Mutter hat später einen gewissen Friedländer geheiratet, der, wie wir fürchten, auf Grund seiner rassistischen Leidenschaften bei seiner künftigen Gattin „ellipsenartige Brüste“ entdeckt haben dürfte.

Reich sind wir, überreich! Deutschland, das Land des Genies

„Der Redner charakterisierte als besondere Merkmale des Deutschlands noch die Gegenüberstellung von Jubel und tiefstem Weid, das Wissen um den Tod auch im Glück, die Romantik des Herzens, die sinnbildhafte Höchstleistung in der Formung des Seelischen. Als Arzt gelang es ihm ausgerechnet, die Leidensvorgänge in dieser Sintonie von Bildern herauszugeben und nachzugeschaffen. Dr. Ely Schloß mit der Hervorhebung, daß wir Deutschen in ganz besonderer Weise begnadet sind und uns nur wieder darauf besinnen müßten, daß uns Genies wie Wagner, Beethoven, Kant, Dürer, Grünewald, Schiller, Goethe, Bismarck, Hitler auf allen geistigen Gebieten in überreicher Fülle erschaffen und wir also wie kein anderes Volk aus eigenem Schatz schöpfen können, anstatt uns, wie bisher, in törichter Nachahmung zu veranlassen.“ (Dr. Ely, Vortragabend im Königin-Luise-Bund, Braunschweig.)

Das braune Soldaten-Bräutbett

Der Reichswehrminister hat eine Ergänzung der Verordnung über das Heiraten der Angehörigen der Wehrmacht verfügt. Nach dieser neuen Verordnung muß der Nachweis erbracht werden, daß die Braut der Wehrmachtangehörigen arischer Abstammung ist. Ferner muß die Braut selbst arisch und nicht rassenfeindlich gesinnt sein und einer arischen Familie angehören. Die Ergänzung der Heiratsverordnung hat keine rückwirkende Kraft auf bereits genehmigte Eheschließungen.

In U.S.A. wird der Weizen verbrannt, in Rio verheizt man Kaffee, so hält man den Preis mit eiserner Hand und der Preis ist höher denn je. Wer zu billig verkauft, der ist wie ein Dieb, der mit Gottes Gelehen spielt. Man sperrt die Fabrik, man sperrt den Betrieb, weiß der Wirtschaftsführer befehle. Die Hauptsache ist der Preis, Prolet, und wenn alles vor Hunger krepiert, so kauft erst die Welt im Geleis, Prolet, diese Welt, in der Geld nur regiert.

An der Krise ist schuld, sagt der Schloßbaron, mit zu Gott erhobenem Blick, der von der Gewerkschaft geforderte Lohn und die Last der Sozialpolitik. An der Krise ist schuld, sagt der Herr der Bank, daß man seine Zinsen verliert, denn es wird auf der Erde gar zu lang schon zu teuer produziert.

Die Hauptsache ist der Preis, Prolet, und wenn alles vor Hunger krepiert, so kauft erst die Welt im Geleis, Prolet, diese Welt, in der Geld nur regiert.

Und sperrt man zu Betrieb und Fabrik, daß man ja vom Preis nichts verliert; für den Arbeitslosen bleibt immer der Strid oder Haufen mit Preispapier. Und wird frech der Prolet, so kommt der Faschist, sein Hemd ist schwarz oder braun, damit Industrie und Kapitalist sich die richtige Ordnung erbauen.

Die Hauptsache ist, daß man weiß, Prolet, wer heute die Herrschaft noch hält! Dann kommt unser Tag, der wird heiß, Prolet, für die heutigen Herren der Welt!

Wenzel Gladel

Die Rache

Prof. Nawiasky entlassen

Der Reichskatholik in Bayern hat den Professor der Universität München, Dr. Hans Nawiasky, auf Grund des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums aus dem bayerischen Staatsdienst entlassen.

Der hervorragende Staatsrechtler war schon in der Vapen-Kera mitleidig geworden. Im Leipziger Prozeß hatte er sich mit Entschiedenheit auf die Seite der früheren preussischen Regierung gestellt, als sie die Verfassungsmäßigkeit ihrer Aktion bestritt. Man wundert sich, daß Nawiasky erst jetzt vom Strahl der Rache getroffen wird, aber vermutlich war er schon seit Monaten „beurlaubt“.

Ein jüdisches Theater in Berlin

Der preussische Theaterausschuß hat dem Kulturbund Deutscher Juden e. V. die Konzession zum Betrieb eines jüdischen Theaters in Berlin erteilt. Die Konzessionserteilung ist unter der Bedingung erfolgt, daß ein öffentlicher Kartenverkauf für die Vorstellung des Theaters, dessen künstlerischer und technischer Personal rein jüdisch sein wird, nicht erfolgt. Die Karten dürfen nur an die Mitglieder des Vereins abgegeben werden. Der Kulturbund soll die Absicht haben, ein Berliner Theater für seine Zwecke zu pachten, doch scheint eine endgültige Entscheidung in der Pokalfrage noch nicht getroffen zu sein. Das jüdische Theater wird seine Spieltätigkeit voraussichtlich im Herbst aufnehmen.

„Die hohe Wonne ganz“

Ein künftiger Scheiterhaufen

In Weichwenda im Landkreis Arnstadt (Thüringen) ist jetzt das erste Hitler-Standbild Deutschlands fertiggestellt und auf dem Lindenplatz aufgestellt worden. Es zeigt die Figur des Kanzlers auf einem zwei Meter hohen Sockel. Die Einweihung soll am 20. August stattfinden.

„Hitlersee“ am Staubecken

Der erste Ort in Deutschland, der eine Bezeichnung nach dem Namen des Reichskanzlers erhalten wird, ist die Gemeinde Segeßtal im Landkreis Tübingen. Sie wird in Zukunft Hitlersee heißen, nachdem aus der Reichskanzlei ein zugehöriger Bescheid auf den Namensantrag erfolgt ist. Die Gemeinde hat etwa 2000 Einwohner und liegt unmittelbar bei dem auf Grund persönlicher Eingreifen des Reichskanzlers jetzt in Angriff genommenen Staubecken von Turawa.

Vierzimal „unser Adolf“

40 Gemeinden des Bezirkes Starnberg haben für Reichskanzler Adolf Hitler eine prächtige Ehrenbürgerurkunde herstellen lassen, die in nächster Zeit dem Kanzler durch sämtliche Bürgermeister des Bezirkes überreicht werden soll. Die Urkunde ist ein Meisterstück einheimischer Kunst.

„Die wahre Kunst ist höchste Freiheit, und nur die höchste Freiheit kann sie aus sich kundgeben, kein Verbot, keine Verurteilung, kein außerkünstlerischer Zweck kann sie entstehen lassen.“ Richard Wagner.

„Haben Sie ellipsenartige Brüste?“

Davon hängt in Hitler-Deutschland alles für Sie ab, meine Dame!

Die Wochenschrift für Massenkunde des „dritten Reiches“, „Das Wissen des Volkes“, veröffentlicht in ihrer letzten Nummer ein „Positives Programm für die Verbesserung der Rasse in der Ehe“, in dem es heißt:

„Die Rasse und die Frau dürfen nicht sich selbst überlassen werden, sondern der arische Held muß immer die gute arische Rasse bewachen. Wir verlangen, daß ein jeder Mann der guten Rasse, jeder Arizer, nur eine blonde Arizerin mit blauen Augen, freiem Blick, ovalem länglichem Gesicht, rosigem Teint, schmaler Nase und kleinem Mund ehelicht, und daß er unter allen Umständen ein unberührtes Mädchen zur Frau nimmt. Schon die altgermanischen Gelehrte bevorzugten Ehen mit unberührten Frauen und verwarfen Heiraten mit Witwen. Wir verlangen, daß der blonde, blauäugige Mann keine Frau des dunklen (Mittelmeer-) Typs heiratet mit langem Oberkörper, kurzen Beinen, schwarzen Haaren, dunkler Nase, vollen Lippen, großem Mund, Gängebraun, reichlichem Haarwuchs und Neigung zur Fettigkeit. Wir verlangen, daß der hellblau-blauäugige Arizer keine Frau von schwarzem, negroidem Typ mit dem charakteristischen Negertyp und schlankem Körper sowie ellipsenartigen Brüsten heiratet. Der Mittelmeer-Typ der Frau ist ein Detarier-Typ, der Negertyp und mongolischer Typ ist der Typ eines weiblichen Negerleides. Dagegen soll der arische Mann nur mit der gleichlebenden Arizerin, einem unberührten Mädchen von einwandfreier Vergangenheit, eine Ehe eingehen. Er soll nicht ein Mädchen ehelichen, das zahlreiche Gesellschaften, Vergnügungen, Theater- oder Sportveranstaltungen vorzieht und sich überhaupt gern öffentlich zeigt. Vor allem soll er kein Mädchen heiraten, das sich in Stellung befindet, da diese durch ihre sitzende Lebensweise zur Dullerrie neigen. Er soll nur ein pennlich reines, streng häusliches, fleißiges und kinderliebendes Mädchen zur Frau nehmen.“

Wenn das „Positive Programm“ der Volkartler erfüllt wird, nicht überzähligen wenigstens aus; denn abgesehen von ein paar amerikanischen Filmstars (deren Verdingung allerdings nicht immer einwandfrei ist) gibt es nicht mehr allzu viele blau-blonde, ovale, rosige, kleinmächtige, rundbrüstige usw. Gesellschaftlerinnen zur Verdingung des arischen Helden. Warum aber drückt man sich um die Massenmerkmale dieses arischen Helden? Könnte man nicht den Propagandaminister als rassistische Idealgestalt zur Nachahmung empfehlen? Allerdings kann man von ihm weder

DAS BUNTE BLATT

Dienst am Kunden

Eine amerikanische Proteste

Als Bill Stockbroker zum Ankauf eines neuen Hutes sich entschloß, stand er im zweiundvierzigsten Lebensjahr, war leidlich gesund, mehrmals mit Erfolg geimpft, nicht vorbebrast, gern zu einem kleinen Spaß aufgeleitet, beliebt bei allen die ihn kannten — kurz: er war ein Mensch wie du und ich. Man hatte ihm für den Hutfauf das große Herrenartikelgeschäft von Bluebottle und Co. empfohlen: dort kaufe man gut und preiswürdig und zuvorkommend bedient.

Mister Stockbroker durchschritt also eines Tages die Glasklar, die ein imposanter Portier salutierend vor ihm auftritt, und betrat das Geschäft von Bluebottle und Co. Zwei Empfangsbedienten stützten ihm entgegen:

„Was steht dem Herrn zu Diensten?“

„Ich möchte einen Filzhut kaufen.“

„Sehr wohl. Erstes Zwischengeschäft bitte. Wenn der Herr sich, bitte, nach dem Fahrstuhl bemühen wollen!“

Während der jüngere der beiden Empfangsbedienten an eine Schalttafel eilte und mittels eines sinnreichen Systems von Licht- und Läutesignalen die Hutabteilung in höchste Alarmbereitschaft versetzte, geleitete der ältere den Kunden zum Fahrstuhl. Auf dem zehn Meter langen Weg dorthin erkundigten sich die Rayonchefs der Sportstrawatten-, Sockenhalter- und Lederhandschuhabteilungen mit aufmunternden Blicken und freundlich teilnehmenden Worten, ob der Herr bereits bedient werde, ließen sich aber durch den Empfangsbedienten bescheidigten und versanken wieder in süßes Nichtstun.

Inzwischen hatte man den Aufzug erreicht. Ein aufglühendes Lämpchen gab zu erkennen, daß das Vehikel gerade im ersten Stock hielt. Aufgeregt telefonierte der Empfangsbedienter dem Führer, er möge die Abfahrt tunlichst beschleunigen, und entschuldigte sich gleichzeitig bei Mister Stockbroker wegen der peinlichen Verzögerung, die gewiß des Herrn geschätzte Gebuld auf eine überaus harte Probe stelle.

Zwei Sekunden später langte der Fahrstuhl an. Mister Stockbroker wurde hineinkomplimentiert; ein Glöckchen erkante, bewegt sah er den in devoter Verbeugung verharrenden Empfangsbedienten — und wurde eine Sekunde darauf von den vier rangältesten Chefs der Hutabteilung feierlich in Empfang genommen und nach seinen Wünschen befragt.

„Ich hätte gern einen Filzhut, zu dem Anzug passend, den ich an habe.“

„Ausgezeichnet! Prächtig! Hut und Anzug zueinander passend ist äußerst vornehm!“ jubelten die vier. „Dürften wir um die geschätzte Kopfweite des Herrn bitten? So, verbindlichsten Dank!“

Und nun brachen aus allen Ecken Scharen von Verkäufern; aus der riesigen Ladentafel wuchsen die Hüte hergehob; neue Rayonchefs kamen dazu, würdige Greise, wie emeritierte Diplomaten anzuschauen, dazu Lagerchefs, Einkaufschefs, Betriebschefs, der Großkanal des Inhabers — und alle wachten darüber, daß von den Verkäufern wahrer Dienst am Kunden geküßt wurde. Dem armen Mister Stockbroker brach kalter Schweiß aus allen Poren. Er küßte sich einen Hut

aufs Haupt, ging, von siebzehn Männern umringt, an dem Spiegel — und fand die Farbe etwas zu rötlich.

„Gewiß. Zu rötlich. Pakt keineswegs. Aber bitte sehr, wir legen dem Herrn sofort etwas anderes vor. Mit dem allergrößten Vergnügen.“

Neuer Verkäufer. Neue Chefs. Neue Hüte. Und während alles sieberhaftig war, sie herbeizuschleppen, konnte Mister Stockbroker einen Augenblick aufatmen. Aber nur einen Augenblick! Denn plötzlich stand schon wieder ein anderer Herr da und rief entsetzt: „Aber, zum Donnerwetter, warum bedient denn hier niemand!“ — und zu Mister Stockbroker gewandt, mit überströmender Höflichkeit: „Womit kann ich dem Herrn dienen?“

Wichtig Verkäufer eilten herbei, der Vinscumbelag des Fußbodens geriet in Wehklut und warf Blasen; Stockbroker sank kraftlos zusammen und stammelte: „Nur einen Hut, bitte, zu diesem Anzug . . .“

Ein paar Kognak, von der Firma gratis verabreicht, brachte ihn wieder soweit zu Kräften, daß er weiteren Anstürmen des Kundendienstes gewachsen war. Man setzte ihm behutsam und vorsichtig einen neuen Hut auf, ließ ihn von zwei staatl. geprüften Pflegerinnen in einem Krankenfahrstuhl vor den Spiegel rollen — und siehe: der Hut paßte einwandfrei zur Farbe des Anzugs!

„Sicht er dem Herrn nicht etwas knapp?“ fragte misstrauisch einer der Chefs.

„Nein, nein. Nicht im geringsten!“ wehrte Mister Stockbroker ängstlich ab. „Das gibt sich. Meine Haare sind sehr nur ein bißchen zu lang, aber wenn ich sie schneiden lasse . . .“

Doch da sang ein Chor von Männern:

„Aber das werden wir doch selbstverständlich gleich hier im Hause in unserem Friseur salon besorgen lassen! Kostenlos!“

Mister Stockbroker wollte dankend ablehnen; aber man hörte seine Einwände gar nicht an. Er wurde wütend und wollte protestieren — da drückte man ihm eine Chloroformmaske ins Gesicht . . .

Als er wieder zu sich kam, lag er in einem prachtvollen Zimmer, lächelte sich frisiert, rasiert, manikürt, pedikürt, photographiert; den Blindarm hatte man ihm auch gleich herausgeschnitten. Dann erschien ein Diener, brachte ihm seinen Anzug, entstaubt und gebügelt, half ihm beim Ankleiden und geleitete ihn zurück in die Verkaufsdräume. Im Triumph wurde er empfangen: durch spalterbildendes Personal schritt er hinaus; die heraldischen Wiedersehenswünsche des Sockenhalterchefs hallten ihm noch nach, als er die große Glasstür schon hinter sich gelassen hatte. Tief aufatmend schritt er dahin, ein freier Mann . . .

Plötzlich fiel ihm ein, daß er ja ganz vergessen hatte, den neugekauften Hut mitzunehmen.

Aber er kehrte nicht um. Er wagte sich nicht noch einmal zu Bluebottle und Co.

Der Dienst am Kunden war zu anstrengend gewesen. Für den Kunden.

Hans Seiffert.

Die nördlichste Eisenbahn der Welt

Dieser Tage begab sich unter der Leitung des Ingenieurs Jeremenko auf dem Dampfer „Gled Volki“ eine große Expedition des Verkehrsministeriums der Sowjetunion aus Archangel nach Jugorski Schar im Polarkreis. Die Expedition ist beauftragt worden, die Vorarbeiten für den Bau der nördlichsten Eisenbahn der Welt Warfuta — Jugorski Schar aufzunehmen. Mit dem Bau der Eisenbahn soll im Jahre 1934 begonnen werden. Die Gesamtlänge der neuen Eisenbahnlinie wird 320 Kilometer betragen. Die neue „Polarmagistrale“ wird eine große Rolle bei der Beförderung von Kohle aus dem Warfuta-Revier nach dem Hafen Jugorski Schar spielen.

„Sagen Sie ihm, daß ich ihn nicht empfangen kann, ich bin krank.“

Albert Steinrück und Werner Krauß begegneten oft einander, als es ihnen noch sehr schlecht ging.

Eines Tages sagte Steinrück zu Krauß:

„Ich habe nicht einen Groschen, um mir ein Brot zu kaufen. Du mußt mir auf der Stelle zwei Mark borgen.“

Krauß betrachtete seinen Freund eine Weile, dann sagte er:

„Ich möchte das besitzen, was du weniger nimmst.“

Eine junge Klaviervirtuosin verlangte durchaus, Franz Lehár müsse ihr seine neue Operette vorspielen, sie komme um sechs Uhr zu ihm.

Er lehnte ab: „Ich bin, weißt du, allein . . . und Mann und Frau allein . . . es wäre zu gefährlich.“

„Gefährlich . . . ach, ich könnte doch klingeln.“

„Das ist es: du klingelst am Ende nicht.“

Herr, in deinen Sommerhellen Tagen, halt nicht sorg zurück! Allwärts froh Gelesen trifft der Frohe und sein Glück.

Sigendozij.

Dennoch

Die Wachtel sah die Lerche steigen Und rief: „Wie magst Du nur Dich zeigen So frei am offenen Himmelsgelb! Wie leicht stößt nicht ein Falke nieder, Du weihst, er haßt die freien Lieder: Komm, ducke Dich zu mir in's Feld!“

Doch jubelnd klang hoch über Gräften, Der Lerche Lied aus blauen Lüften, Sie sang mit fröhlichem Gemüt: „Und möchten Adler mich umkreisen, Ich müßte doch die Freiheit preisen, Die mit Begeisterung mich durchglüht.“

S. Sturm.

Frauen in Bagdad

Vom Bagdader Amtsgericht wurde vor kurzem wegen Vergehens gegen die öffentliche Ordnung eine siebzehnjährige Mohammedanerin bestraft, die in Männerkleidern ausgehen pflegte, um so ungehindert öffentliche Lokale besuchen zu dürfen, die den jungen Mädchen in Bagdad vorläufig noch verschlossen sind. Sie erschien eines Abends in Begleitung mehrerer junger Leute als Wägenaraber verkleidet in einem solchen Lokal, wo die Gesellschaft alkoholische Getränke zu sich nahm. Die Tatsache, daß ein Araber aus der Wüste Alkohol trinken sollte, erregte bereits die Aufmerksamkeit der Polizei, die schließlich zugriff, als in vorgeschriebener Stunde das Lachen des anscheinenden Beduinenweibes sich in Lamenten verlor, die aus einer Männerkehle immerhin ungewöhnlich waren.

Die verhängte Geldstrafe war nicht unerheblich und zeigt, daß auch im Irak der Kampf um die Emanzipation der Frau recht nachdrückliche Formen annimmt.

Was geht auf dem Saturn vor?

Nach Beobachtungen des Berliner Liebhaber-Astronomen Dr. Weber, die übrigens auch von englischen und amerikanischen Gelehrten gemacht wurden, ist seit einigen Tagen auf dem Saturn ein großer weißer Fleck sichtbar. Diese Wahrnehmung wird nunmehr auch von der Potsdamer Sternwarte bestätigt. Der Fleck, der nach den Potsdamer Messungen etwa ein Drittel der Länge und etwa ein Fünftel der Breite des Planetendurchmessers hat, taucht am westlichen Rande des Planeten auf und schiebt in etwa fünf Stunden über den Saturn.

Mutterliebe bis zum Tod

Aus Wolframseschenbach wird folgende kleine rührende Episode berichtet, welche die Mutterliebe eines Rebhuhners zeigt. Beim Mähen kam einem Bauern ein auffliegendes Rebhuhn, das er nicht gefehen hatte, unter die Sense. Das schwerverletzte Tier ließ zur Deckung in ein Kornfeld und ließ sich vorerst nicht mehr blicken. Vor dem Bauer lag ein Rebhuhnnest mit acht Jungen. Mitleidig tastete der Mann das Nest nicht an, sondern deckte ein wenig Gras darüber, in der Meinung, die Henne werde wiederkommen. Am nächsten Morgen war das Nest leer. Als der Bauer das Feld nach Spuren absuchte, fand er die Jungen in einem neuen Nest, sorgsam bedeckt von der toten Henne. Sie hatte die kleinen Rebhühner mit letzter Kraft in Sicherheit gebracht.

Schauspielerinnen

Knechtchen, gesammelt von Josef Kalmer

Firmin Gemier wurde einmal eine sehr bekannte, aber ebenso bekannt häßliche Schriftstellerin vorgestellt:

„Ich bewundere Sie seit langer Zeit schon“, sagte der Dichter, „und ich liebe Sie wie eine Schwester.“

Und als die Dame eine einigermaßen enttäuschte Miene machte, fügte der Dichter schnell hinzu:

„Ich habe schon immer eine Schwäche für Blutsand ge-
habt.“

„Gehen Sie ein Stück zurück“, sagte Max Reinhardt während einer Probe zu einer talentierten Schauspielerin.

Und nach einem Augenblick:

„Gehen Sie noch ein Stück zurück!“

„Aber, Herr Professor, dann bin ich ja gar nicht mehr auf der Bühne.“

„Das will ich ja eben erreichen“, lautete die knappe Antwort.

Im Salon eines französischen Akademikers erklärte eine reichlich angeführte Diva:

„Wenn ich einmal fühle, daß ich nicht mehr so schön bin, um auf der Bühne und über die Herzen meiner Anbeter zu triumphieren, dann weiß ich, was ich zu tun habe.“

„Und was wird das sein?“ fragte ängstlich einer der Gäste.

„Ich werde den Revolver nehmen, ihn an die Schläfe legen und . . .“

„Neuer!“ kommandierte in diesem Augenblick der böshafte Tristan Bernard.

Eine Schauspielerin beklagte sich bei Labiche:

„Denken Sie, wie geizig mein Direktor ist. Nicht nur, daß er mir schlechte Rollen gibt, auch die Bezahlung ist elend.“

— Bin ich denn nicht fünf Louisdor pro Abend wert?“

„Sicher“, erwiderte Labiche, „aber nach der Vorstellung.“

Trude W., selnerzeit an den Wiener Kammerspielen, fragte bei einer Probe den Regisseur Revolin:

„Ich spiele ja eine Kokotte in dem Stück; was muß ich da für eine Wäsche anziehen?“

„Behalten Sie nur Ihre“, erwiderte der Regisseur, „es wird schon stimmen.“

Wettfahrt mit dem eigenen Heberfahrtsbillet

In größter Eile stürzte einige Minuten vor Abgang der „Lafayette“ eine junge Amerikanerin über den New Yorker Canal. Im letzten Augenblick erreichte sie den Schiffsteg, mußte nun aber feststellen, daß sie Koffer mit Handtasche, Paß und Bilet im Taxi hatte stehen lassen. Die „Lafayette“ nahm sie trotzdem mit, und als der Dampfer majestätisch aus dem Hafen zog, begann schon der drahtlose Telegraf nach dem Koffer zu forschen. Der Taxichauffeur hatte ihn schon an die Landestelle gebracht. Die kurz darauf auslaufende „Europa“ nahm das Gepäckstück mit und hatte es schon längst in Le Havre abgeliefert, als die langsamere fahrende Lafayette dort eintraf.

Kleine Geschichten von großen Männern

Brudner war in Gesellschaft von Frauen rührend hilflos. Einmal sah er bei einem Bankett einer Dame gegenüber, die sich verzweifelt, aber ohne Erfolg, bemühte, die Aufmerksamkeit Brudners zu erregen und mit ihm ins Gespräch zu kommen. Schließlich meinte sie:

„Herr Professor, ich habe mich Ihrewegen heute ganz besonders schön angezogen — haben Sie es noch nicht bemerkt?“

Worauf Brudner treuherzig meinte:

„Von mir aus hätten's nix anziehen brauchen, Fräulein!“

Dickens war zu einem Maskenball eingeladen worden, zu dem jeder Gast in der Tracht eines Scott'schen Romanhelden erscheinen sollte. Zur allgemeinen Verwunderung kam Dickens gegen diese Vorschrift in seinem gewöhnlichen Gesellschaftsanzuge und spazierte höchst vergnügt in den Sälen umher. Schließlich fragte der Gastgeber:

„Gardon, Herr Dickens, welchen von Scott'schen Helden stellen Sie eigentlich dar?“

„Ich bin der, den Sie in jedem Scott'schen Roman antreffen“, antwortete Dickens lächelnd, „ich bin der freundliche Leser!“

Albert Wassermann war unpöblich. Ohne sein Wissen holte jemand den Arzt.

„Der Arzt ist da“, meldete der Diener.

Wassermann befaß:

„Der Arzt ist da“, meldete der Diener.

Wassermann befaß:

Die Rassenchande

Der größte Lump im ganzen Land — Der Bruder des Ministers — Die bespitzelten Ausflugslokale

Der Gauobmann des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes Gau Karlsruhe, Rechtsanwalt Dr. Oswald Preisler, der Bruder des Staatssekretärs, veröffentlicht in der nationalsozialistischen „Heißigen Volkswacht“ einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

Es ist leider wiederholt festgestellt worden, daß arische Prosekteure sich jüdischer Prosekteure bedienen, ja daß deutsche Prosekteure sogar nach der Zeitenwende der nationalen Erhebung jüdische Anwälte mit der Führung ihrer Prosekteuren beauftragt haben. Das bedeutet zweifellos ein Verbrechen, das mit den Grundgesetzen und Richtlinien der völkischen Wiederanbahnarbeit unvereinbar ist.

Ein solches Verhalten ist auch dem heute überwiegenden Volksempfinden unverständlich. Der Nationalsozialistische Deutsche Juristenbund wird mit allen Mitteln darauf hinarbeiten, daß derartige Fälle in Zukunft verschwinden.

Die nationale Presse wird im Einvernehmen mit dem Juristenbund derartige Vorkommnisse fortlaufend veröffentlichen. Es darf daher erwartet werden, daß absonderliche Prosekteure, die den Sinn der nationalen Erhebung heute noch nicht verstanden haben, indem sie sich arischer Parteimitglieder bedienen, in Zukunft erkennen werden, daß die Wahrung ihrer Rechtsbelange durch deutsche Anwälte und Parteimitglieder geboten ist.

In mehrfachen Veröffentlichungen teilt die „Heißige Volkswacht“ mit, daß in zahlreichen Fällen nichtjüdische Mädchen mit Juden in Ausflugslokalen, Bienenweiden, Pensionen und Hotels betroffen worden seien, worauf eine Zwangsabstellung der betreffenden Personen durch SA oder SS erfolgte. Das Blatt veröffentlicht Namen und Anschrift der betreffenden Personen und kündigt die fortlaufende Veröffentlichung solcher Fälle an.

Jüdischer Geschäftsmann klagt

Und das Gericht weist ihn ab

Berlin, 11. Aug. Ein jüdischer Geschäftsmann, dessen Unternehmen durch nationalsozialistische Abteilungen unter stillschweigender Duldung der am Schauplatz anwesenden Polizei völlig gerührt worden war, hatte eine Klage gegen den preussischen Staat auf Schadenersatz eingeleitet. Diese Klage wurde gestern vom Landgericht Berlin kostenpflichtig abgewiesen. Das Urteil sagt, daß die Schadenersatz-Ansprüche jüdischer Unternehmer unbegründet seien; wenn ein jüdischer Unternehmer in Deutschland ein Geschäft gründe oder betreibe, dann müsse er sich darüber klar sein, daß dies eine außerordentliche Prostitution gegenüber der überwältigenden Mehrheit des deutschen Volkes bedeute. Er müsse daher von vornherein mit der Möglichkeit einer Beschränkung seines Geschäftes rechnen; diese Gefahr sei ein Teil des Unternehmer-Risikos, das jeder Jude in Deutschland zu tragen habe.

Eine christliche Stimme

Leider nur aus der Schweiz

Die „Horchwacht“, das christlich-sozialistische Tageblatt der Schweiz, schreibt in ihrer Nummer 176 über „Freiheit und Vaterland“:

„In Freiheit, nicht in Zwang, nicht in Gleichschaltung wollen wir unser Vaterland bestellen. Wir müssen es anders bestellen, das ist sicher! Aber wir brauchen dazu keinen Stalin, keinen Benito, keinen Adolf! Wir machen es selbst, wir machen es in alter Freiheit, in alter Volksherrschaft, die keinen Tyrannen kennt, keinen allmächtigen Herrscher, dem nur gekrümmte Rücken und versiegelte Zungen angenehm sind!

Man muß solche Sätze in einer ausländischen Zeitung lesen, um zu empfinden, wie tief in Deutschland die Gleichgeschalteten gesunken sind, die sich auch einmal christlich-sozial nannten.

Schrumpfung

Der Pfandbriefmarkt im Juni

Der Umlauf an Pfandbriefen und Kommunalsobligationen hat, wie der neue Ausweis der Bodenkredit-Institute zeigt, im Laufe des Juni eine weitere Schrumpfung erfahren. Der Pfandbriefumsatz sank, soweit es sich um den inländischen Markt handelt, um 5,77 Millionen RM. gegenüber 18,86 Millionen RM. im Vormonat, der Auslandsumsatz um 21,19

Brief vom Mittelrhein

Weniger Wohlfahrtsunterstützung — Krimineller Naziführer — Fahrräder gestohlen — Sparkonten geraubt

Bei der Auszahlung der Wohlfahrtsunterstützung mußten die im eisterlichen Haushalt wohnenden ledigen Erwerbslosen zu ihrem Schrecken feststellen, daß ihre letzte Wohlfahrtsunterstützung erheblich gekürzt worden war. Während sie bisher wöchentlich 5.— RM. erhielten, werden ihnen in Zukunft nur noch wöchentlich 3,70 RM. ausbezahlt. Davon sollen sie nun ihren Unterhalt erdulden. Besonders empörend ist, daß weder eine Ankündigung noch eine Rechtfertigung dieser Maßnahme erfolgte, noch daß nicht bekannt geworden ist, ob und welche häßliche Körperlichkeit einen solchen Beschluß herbeiführt hat. Die Tageszeitungen erwähnen diese Maßnahme mit keinem Wort, so daß ein großer Teil der Bürgerschaft gänzlich davon erfährt. Proteste sind nicht gestattet. Trotzdem machte sich die Empörung in lauten Drohungen Luft. Die Nadelsticker wurden jedoch schon am folgenden Tag zur geheimen Staatspolizei gebracht.

Der Führer der Koblenzer nationalsozialistischen Schutzstaffel (SS), Emil Faust, ist von der Polizei in Haft genommen worden. Faust hat in einem Tanzlokal in Koblenz-Pfeifferstraße Streit geschürt und dann die Anwesenden mit seiner Dienstpistole bedroht. Bei der darauffolgenden Schlägerei gab er einige Schüsse ab, so daß die Anwesenden aus Furcht und Renitenz flüchten mußten. Er wütete in dem Lokal, bis ihn die Polizei übermächtigte. Die Einwohnerlichkeit sagt sich mit Recht, daß sie vollkommen koplos solchen kriminellen Elementen preisgegeben ist, da niemand als

Der Judenschreck

und die Wirklichkeit der Zahlen

Jüngst führte der „Völkische Beobachter“ sich selber ab und ab. Er hatte eine ganze Seite mit Zahlen bedeckt, um nachzuweisen, wie erschrecklich sich vor Adolf Hitlers legendärem Regierungsantritt die Juden in Deutschland vermehrt hätten. Und was ergab sich? — Daß im Lande Preußen (nicht im Reich, für das seit Jahrzehnten eine prozentuale Abnahme der Juden festzustellen ist) sich in einem Jahrzehnt die Juden eine Winzigkeit stärker vermehrt hätten als die übrige Bevölkerung, nämlich um 10 Prozent gegen 91 Prozent Zunahme der übrigen. Der ganze Judenschrecken lief aber darauf hinaus, daß die circa 300.000 preussischen Juden sich in einem Jahrzehnt um 30.000 statt „vorschriftsmäßig“ um nur 27.000 Häupter vermehrt hätten. Dieses Juppel von 2700 Juden in zehn Jahren oder 270 pro Jahr auf eine Bevölkerung von rund 40 Millionen Köpfen — in der Tat, eine entsetzliche Gefahr!

Als genau so lächerlich entpuppt sich jetzt das ungeheure Geschrei, das die Nazis seit Jahren gegen die „Masseneinbürgerung von Ostjuden“ erhoben haben. Zunächst muß der Verzerrung entgegengetreten werden, als ob alle „Ostjuden“ Schnorrer, Taschendiebe und Betrüger wären. Gewiß standen sie zum großen Teil — entsprechend der Kultur der Länder, aus denen sie herkamen — hinter der mitteleuropäischen Kultur, wie sie vor Hitler in Deutschland bestanden hat, zurück. Aber es stammen auch aus den Ostjuden jene Chuligen, die in Palästina durch jahrelange Arbeit aus mörderischen Fieberkämpfen Gartenland und Orangenhaine geschaffen haben.

Aber davon ganz abgesehen: wieviel dieser „Ostjuden“ sind nun eigentlich in Deutschland eingebürgert worden? Ein Artikel im „Reichsverwaltungsblatt“ von der Hand eines leibhaftigen Ministerialdirigenten der jetzigen Regierung, gewiß also eine unverdächtige Quelle, gibt uns Auskunft. Um das neue Gesetz über den Widerruf von Einbürgerungen

so genannter „unerwünschter Elemente“ zu begründen, erklärt dieser Geheime Regierungsrat Hering die Einbürgerung von Ostjuden und stellt wörtlich fest:

Allein in Preußen wurden in den Jahren 1922 bis 1933 rund 10.000 Ostjuden eingebürgert.

Sechshundertdreißig — in einem Zeitraum von reichlich elf Jahren, pro Jahr also noch keine tausend eingebürgerte Ostjuden! Das ist die von den Nationalsozialisten selbst angegebene Zahl. Das macht bei einer Bevölkerung von rund 40 Millionen Preußen (Resultat der letzten Volkszählung) pro Jahr auf je 40.000 Preußen knapp einen eingebürgerten Ostjuden. Nimmt man das Gesamtergebnis der elf Jahre, so sind zu je 40.000 Preußen — der Einwohnerzahl einer Mittelstadt — 10 (zehn) ganze Ostjuden hinzugekommen. Dabei ist noch anzumerken, daß nur Personen eingebürgert wurden, die mindestens zehn Jahre in Deutschland bereits ansässig waren! Das ist die erschreckliche Masseneinbürgerung von Ostjuden!

Die Abhandlung des Ministerialdirigenten Hering enthält außer diesen interessanten Ziffern noch ein Schälchen, an dem man nicht achtlos vorbeigehen soll. Es heißt nämlich darin über die Gründe, aus denen Ausländer sich gern in Deutschland naturalisieren lassen:

Der gute Ausdän der öffentliche Fürsorge und der sozialen Einrichtungen für Minderbemittelte (in Deutschland) wirkt anziehend auf Personen in ungesicherter wirtschaftlicher Grundlage.

Danach scheint es doch im „marxistisch verfauchten“ Deutschland nicht gar so übel gewesen zu sein? Herr Ministerialdirigent, was ist bange um ihre Freiheit... Soviel Aufrichtigkeit endet im heutigen Deutschland hinter Stacheldraht!

25 bis 40 Pfennig pro Tag

Blitzlichter auf die deutsche Arbeitsschlacht

Ostpreußen

Königsberg, 14. Aug. Die in Ostpreußen zwangsweise zur Arbeit auf dem Lande gezwungenen Arbeitslosen haben ihre Arbeitslosigkeit unter den fürstbarsten äußeren Bedingungen durchzuführen. Ein Teil dieser mit Arbeit „besetzten“ Arbeitslosen muß bei den Landwirten zu einem Hundelohn Erntearbeiten leisten. Schlimmer aber noch sind die Arbeiter dran, die zu Rekrutierungs- und Bodenkulturarbeiten herangezogen werden. Die sind mit schlechter Kleidung und schlechten Schuhen in alten, gegen die Witterungsunbill nicht geschützten Baracken untergebracht, die voll von Ungeziefer sind. Die Zahl der Kranken nimmt täglich zu. Der Lohn für diese Arbeiter beträgt neben einer sehr lächerlichen Verpflegung 25 bis 40 Pf. pro Tag.

Die Verweigerung von der Arbeitslosigkeit und die Verschaffung von Arbeit für die ostpreussischen Arbeitslosen wird in der gleichgeschalteten Presse als großer Sieg gefeiert. Nirgendwo besser als bei diesen ostpreussischen Arbeitern ist festzustellen, daß in Hitlers „drittem Reich“ Arbeiter unter Sklavenbedingungen arbeiten müssen und wie Sklaven behandelt werden.

Das teure Fleisch

Der Reichskommissar für Preisbewachung gibt Kenntnis von zahlreichen Beschwerden über die hohen Fleischpreise. Er sieht als den einzigen Weg zur Verbilligung der Bevölkerung die Veranlassung von Probeschlachtungen unter behördlicher Prüfung. Deren Ergebnisse würden geeignet

Millionen RM. gegenüber 5,89 Millionen RM. im Mai. Der höhere Abgang an ins Ausland gegebenen Pfandbriefen geht auf eine außerordentliche Tilgung von Amerikabonds der Rentenbank-Kreditanstalt im Betrage von 14,95 Mill. RM. zurück. Insgesamt Schrumpfung der Pfandbriefumsatz um 26,96 Mill. RM. zusammen gegenüber 24,25 Mill. RM. im Mai. Auf dem Markt der Kommunalsobligationen sank der Inlandsumsatz um 3,71 Mill. RM., der Auslandsumsatz um 1,26

sein, „die heutigen Spannungen und Gegensätze zu vermindern“.

Sich an! Es gibt also auch im „dritten Reich“ Spannungen und Gegensätze“.

Wer nicht zur Versammlung kommt...

Der Verbandsleiter des saaschischen Bauarbeiterverbandes ladet in Bremen zu einer am 5. August abgehaltenen ersten Mitgliederversammlung ein. In der gedruckten Einladung heißt es: „Wer nicht als Feind des deutschen Bauarbeiters gebrandmarkt werden will, und nicht als Saboteur am Wirtschaftsleben behandelt werden will, kommt zu dieser Versammlung.“ Es wird festgestellt, wer anwesend ist. Im eigenen Interesse muß jeder deutsche Arbeiter jetzt seinen eigenen Berufsverband vertreten.“ Angehängt ist dieser Einladung ein Kontrollzettel, den der Besucher der Versammlung ausgefüllt mit seinem Namen im Versammlungslokal abgeben muß und mit dessen Hilfe festgestellt wird, wer die Versammlung nicht besucht hat und dann als „Feind“ und „Saboteur“ behandelt wird.

Weniger Münchener Bier

Die Industrie- und Handelskammer München teilt mit, daß nur im April (dem Monat der nationalsozialistischen Siegesfeiern) der Bierkonsum gestiegen ist, im Mai und Juni weit unter die Zahl des Vorjahres fiel und daß vor allem keine Spur des erwarteten Exportes nach den Vereinigten Staaten realisiert werden konnte.

Mill. RM., insgesamt also um 4,07 Mill. RM. gegenüber 6,41 Mill. RM. im Mai.

Dafür: Konzentrationslager

Gießen, 14. Aug. (Inprek.) Die Staatspolizeistelle Gießen meldet die Einlieferung eines Juden ins Konzentrationslager, „der sich hinsichtlich der Beziehungen zu christlichen Mädchen absällig geäußert haben soll“.

die Nationalsozialisten Waffen tragen darf. Selbst die Jugendlichen, die im freiwilligen Arbeitsdienst beschäftigt oder in der Hitler-Jugend sind und ein Alter meist unter 20 Jahren haben, tragen doltartige Seilengewebe, die vorchriftsmäßig mit der Devise „Blut und Ehre“ gesiert sind. Emil Faust ist ein fast unbekannter Krimineller, den die Sittenpolizei schon seit Jahren kennt. Im Jahre 1931 war er in der Rastorfergasse schon Urheber einer gefährlichen Schießerei. Er entzog sich den Folgen durch die Flucht, wurde jedoch nach einem halben Jahre in seinem Kleiderkram verhaftet. Die neuerliche Verhaftung wird von den Zeitungen und von der Polizei verheimlicht.

Wie wir weiter erfahren, sind im hiesigen Gesängnis etwa 20 SA-Leute in Haft, die sich zum Teil ähnlichen Vergehen wie Faust schuldig gemacht haben. Zum anderen Teil sind es Leute, die empört über die Zunahme in der Hitler-Partei, aus ihrem Herzen keine Mördergrube machten oder die sich der „Miesmacherer“ schuldig machten. Das Mißtrauen unter den eigenen Kameraden hat in der letzten Zeit schon zu einigen ernstlichen Schlägereien untereinander geführt, wobei einige des Marxismus verdächtige „Kameraden“ elend verhaften wurden.

Die hiesigen in Schutzhaft befindlichen Marxisten müssen nun schon seit Monaten für die Nationalsozialisten arbeiten. Bisher wurden von ihnen ein SA- und ein SS-Dein in der Nähe des Schlosses hergerichtet. Am SA-Dein hing ein auf Papp geformtes Knochengestänge, das in der einen Hand eine Brandfackel, in der anderen eine rote Fahne hatte. Um den Hals hing eine der den Kommunisten gekohlenen Schalmere. Die Schutzhäftlinge mußten unter diesem schwachwollen Arrape arbeiten. Da die Leitung der SA den Wachleuten, die die politischen Gefangenen bei der Arbeit zu beaufsichtigen und sie auf dem Wege zur Arbeit begleiten müssen, nicht mehr traut, hat sie diese Leute, die

zumeist Koblenzer SA-Männer waren, durch Bauernjungen ersetzt. Die Entlassenen haben zum großen Teil offen mit den Häftlingen sympathisiert, ihnen heimlich Urlaub gegeben und ihnen kleine Vorforderungen gemacht. Den Bauernjungen ist aber dieser Tage einer der Häftlinge, der auf der Katt-haus arbeitete, schon entwischt.

Nachdem im Neuwieder Becken die marxistische Agitation wieder eingesetzt hat, versuchen die Nazis im Bund mit den Behörden sie mit allen Mitteln zu unterdrücken. Dabei ist man nicht im geringsten wäherlich und verschmäht nicht die unmoralischsten Mittel. So hat man in unserem Landkreis allen kommunistischen Arbeitern Fahr- und Motorräder gegen Aushändigung einer Quittung abgenommen. Dieser Diebstahl wird damit motiviert, daß der Transport illegaler Schriften und Zeitungen verhindert werden soll. Unter den Geschädigten finden sich zahlreiche Arbeiter und Angestellte, die ihr Fahrrad dringend zur täglichen Erreichung ihrer Arbeitsstelle benötigen und die nur unter den größten Opfern in stande waren, sich ein Fahrrad anzuschaffen. Wie wir erfahren, ist diese Maßnahme auch im Koblenzer Bezirk durchgeführt worden.

Im Verfolg der nationalsozialistischen Maßnahmen gegen die Konsumvereine sind die Sparkonten vieler marxistischer Funktionäre gesperrt und beschlagnahmt worden. Man verlangt von den Geschädigten den genau belegten Nachweis, daß ihr Konto keine Gelder marxistischer Organisationen enthält. Wo dies nicht einwandfrei festzustellen ist, werden die Konten nicht wieder freigegeben. Aus Mache gegen besonders rührige Marxisten hat man eine Untersuchung gar nicht vorgenommen, sondern die wenigen lauer ersparten Rosarosen fürzerhand beschlagnahmt. Doch auch die Besitzer nicht gesperrter Konten können über ihre Gelder nicht verfügen, da nur lächerlich kleine Teilbeträge abgeboben werden können.

Das Neueste

Die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer im Deutschen Reich betrug am 1. August 4 483 278, gegenüber 4 521 106 am 1. Juli d. J. Die Abnahme von 378 Teilnehmern (0,8 Prozent) im Laufe des Juli entspricht der üblichen Zahl von Sommerabmeldungen in der Regelzeit. Unter der Gesamtzahl befinden sich 381 230 Rundfunkteilnehmer, denen die Gesetze erlassen sind, hauptsächlich Arbeitslose.

Das Tragen von Masken im Arbeitsdienstag hat, wie die Reichsleitung der A.P.D. in Gelsenkirchen bekannt gibt, innerhalb und außerhalb des Arbeitslagers zu unterbleiben.

Nach einer Erklärung des Reichsfinanzministers sind Minderjährige, die am Stichtag des 18. Lebensjahr vollendet haben, grundsätzlich bürgersteuerpflichtig.

Die Staatspolizei ist einer neugebildeten Unterbezirksleitung der A.P.D. in Gelsenkirchen auf die Spur gekommen. 18 Funktionäre wurden festgenommen.

Auf einer kleinen badischen Insel landeten am Sonntag 15-16 hessische Kommunisten, die kommunistische Flugblätter verteilten. Deutsche Polizei nahm zwei Personen fest.

Das amerikanische Konsulat in Paris verlangt neuerdings von Deutschen, die das Einreisepass für U.S.A. beantragen, den Nachweis, daß sie ihren künftigen Wohnsitz in Deutschland haben.

Ueber Frankreich sind Montag nachmittag schwere Gewitter niedergegangen. Strichweise waren sie von wolkenbruchartigen Regengüssen begleitet, die u. a. in der Gegend von Compiegne bedeutenden Schaden anrichteten. Die Bahnstrecke Paris - Brüssel gab stellenweise nach, so daß der Zugverkehr umgeleitet werden mußte.

Der Apparat des Stratosphärenfliegers Cosquin in Brüssel ist bei Widerstandsversuchen explodiert. Ein Arbeiter wurde getötet, ein anderer verletzt.

General Balbo ist zum Luftmarschall ernannt worden.

Eine chinesisch-deutsche Luftfahrtgesellschaft wird am 1. September einen direkten Passagierdienst China - Deutschland über Turkestan und Rußland aufnehmen.

Konkordat und evangelische Pfarrer

Der Papst befiehlt — Die Deutschen Christen gehorchen

Das Konkordat zwischen dem Vatikan und dem „dritten Reich“ enthält neben seinem vollen Sieg über den weltlichen Staat auch die Bestimmung, daß der Staat den katholischen Priestern und den evangelischen Pfarrern die politische Betätigung untersagen werde. Für einen echten Lutheraner ist es unfassbar, daß in einem katholischen Konkordat an Befehle grenzende Vorschriften gegen die evangelischen Pfarrer niedergelegt sind.

Noch ehe der Kirchenvertrag zwischen dem Reich und der deutschen evangelischen Kirche abgeschlossen ist, haben die „Deutschen Christen“ in Baden sich bereit, sich dem Bunde des Papstes zu fügen. Nach einer Bekanntmachung des Landesleiters der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“

haben sämtliche Geistlichen der Evangelisch-protestantischen Landeskirche Baden ihre politischen Funktionen und Ämter, wie Ortsgruppenführer, Kreisleiter usw. niederzulegen.

Der Sieg des Papstes

Zurück bis zu Eugen IV.

Die katholischen Organe Roms haben von ihrem Standpunkt aus mit vollem Recht das Zustandekommen des Reichskonkordats als einen ungeheuren Erfolg der Kirche gefeiert. Die Bedeutung dieses Konkordats, so war dort zu lesen, sei gewaltig, wenn man bedenke, daß man bis zu Papst Eugen dem Vierten, d. h. ein Jahrhundert vor der Reformation zurückzukehren müsse, um ein ähnliches Konkordat zwischen dem Deutschen Reich und dem Heiligen Stuhl zu finden. Die katholische Kirche rühmt sich damit selbst, in Hitlerdeutschland jene Machtstellung wieder erobert zu haben, die sie im Mittelalter inne hatte. Doch diese Machtübernahme auf Kosten jener sittlichen Grundzüge ging, die viele Leute für die christlichen halten, brachte ja nicht gleich dazu gefast werden.

Waffen „nur versteckt“

Fromm vor dem Heiligen Rock — aber hinter ihm?

In Trier wurde an die SS. und SA. folgender Befehl herausgegeben:

1. Während der heiligen Rodzeit sind die Waffen nur versteckt zu tragen.
2. Trier ist gegenwärtig die „Büstenkarte“ Deutschlands. Größte Höflichkeit den Fremden gegenüber ist geboten, schärfste Disziplin ist unter allen Umständen zu beobachten.
3. Es ist inulisch darauf zu achten, daß die Mitglieder der NSDAP. und ihre Verwandten von auswärts während dieser Zeit unter allen Umständen nicht in jüdischen Geschäften kaufen.

gez. Rechtenwall.

Vor dem Heiligen Rock beugen sie sich und sprechen Lippengebete. Unter dem eigenen tragen sie den Revolver und organisieren den Boykott gegen die Juden! Christen, die Gott erschrecken.

„Gehorsam“

Der Kirche ist es ernst . . .

Der Breslauer Erzbischof, Cardinal Bertram, unter dessen Leitung auf der letzten Fuldaer Bischofskonferenz der deutsche Episkopat den bekannten Hirtenbrief erließ, hat in einer Schrift für die katholischen Theologiestudenten die leitenden Gesichtspunkte geistlicher Kirchenpolitik noch einmal verdeutlicht.

In der staatlichen Autorität, so betont der Kardinal, sieht der Katholik eine Gottesgabe, deren Wert unabhängig ist vom Beschick in der Person ihres Trägers. Daraus folgt mit Notwendigkeit der Gehorsam gegen die staatliche Autorität als Gottes Wille. Als kostbare Gottesgabe wird ebenso alles das bezeichnet, was Gott Großes und Kraftvolles gegeben habe in Vaterland und Stammesart. „Wir schätzen diese Gottesgabe um so selbstdemühter.“ erklärt der Kardinal, „je höher die Anwürde sind, als sie es sind und am rechten nationalen Sinn. Die Arbeit der katholischen Organisationen für Volkswohlstand in der Friedenszeit und die Stille der Opfer in der Zeit des Weltkrieges gibt die rechte Antwort auf so überhebliches Gerede.“ Kardinal

Bertram verweist sich entschieden gegenüber Vermutungen, als sei es der Kirche nicht recht ernst mit ihrem Eintreten für die neuerstandene staatliche Ordnung. Die Kirche tritt ihr mit Gottesvertrauen entgegen in dem freudigen Bewußtsein, daß gerade jetzt das treu kirchlich geführte katholische Volk große Aufgaben zu erfüllen habe.

Parteibuch über alles!

Heute neu

Der Reichsfinanzminister hat die Präsidenten der Landesfinanzämter angewiesen, die Personalreferate in Zukunft nur mit bewährten Nationalsozialisten zu besetzen.

Wilderer und Jagdhüter

Zwei Tote

Neustadt a. d. Saardt, 13. Aug. In der Nacht zum Sonntag kam es an der Grenze zwischen dem Neustädter Ordenswald und dem Lachen-Spenererwald zu einem schweren Zusammenstoß zwischen zwei Wilderern und einer aus zwei Mann bestehenden Gendarmenpatrouille, die durch zwei Jagdhüter verstärkt war. Als heute nacht der Jagdhüter Christian Wenz und sein Bruder Philipp mit dem Gendarmenoberwachmeister Arthur Köppler und dem Gendarmenoberwachmeister Heim im Walde Posten bezogen, um der sich in letzter Zeit bemerkbar gemachten Wilderer habhaft zu werden, bemerkten sie kurz vor 2 Uhr zwei aus der Richtung Eselsberg kommende Gestalten. Man ließ die beiden Männer bis auf wenige Schritte herankommen, um sie zu stellen. Gleich darauf feuerte einer der Wilderer, der Landwirt Johann Klein aus Lachen, und traf den 33jährigen Gendarmenoberwachmeister Köppler in die Brust und Lunge. Köppler konnte sich noch einige Schritte fortbewegen, dann brach er tot zusammen.

Der Oberwachmeister Heim, auf den der Wilderer gleichfalls angelegt hatte, wurde durch einen Schuß in den linken Ellenbogen schwer, aber nicht lebensgefährlich verletzt. Inzwischen hatten die beiden Jagdhüter Christian und Philipp Wenz auf den zweiten Wildererblick angelegt und ihn durch Schüsse in den Kopf und Rücken getötet. Bei dem Getöteten handelt es sich um den 33jährigen Studenten der Medizin Fritz Poppe von der Frohmühle bei Pöhlitz. Der getötete Gendarmenoberwachmeister Köppler ist verheiratet und Vater eines vierjährigen Kindes. Die beiden Wilderer sind seit langem als berüchtigte Wilderer bekannt.

Heute früh weckte das Neustädter Gericht am Tatort, wo ein auch der inzwischen verhaftete Landwirt Johann Klein verbracht wurde nur mit Mühe gelang es, den Wildererblick vor der Menge zu schützen.

Blutige Familientragödie

erb. Kaufbeuren, 14. August. (Eig. Meldg.)

Der Amtsgerichtsrat Dr. Josef Müller in Nürnberg wurde in der Wohnung seiner in Kaufbeuren lebenden ehemaligen Frau, von der er schon einige Jahre getrennt war, ermordet aufgefunden. Neben ihm fand man die Frau mit schweren Verletzungen auf. Die Leiche des Mannes weist eine Schußverletzung, die von einem Pistolenanschlag herührt, und zahlreiche von Messerhieben stammende Wunden auf. Die Frau hat gleichfalls Schuß- und Stichwunden erlitten. Man nimmt an, daß die Frau ihren ehemaligen Mann getötet hat, wobei es zu einem heftigen Kampf zwischen beiden kam, und sich selbst zu töten versuchte.

Verantwortlich: für die Redaktion Joh. Sig. Inierate Otto Rubin, beide in Saarbrücken. Druck und Verlag: „Volkstimme“ G. m. b. H., Saarbrücken, Schützenstraße 5.

Achtung, Eltern!

Ich habe mein Jugendheim aus Deutschland nach St. Cloud bei Paris, 59, Rue des Tennerolles Telefon Val d'Or verlegt.

Reizendes Landhaus, schöner Garten, Privatunterricht, Berufsausbildung, Sport, Gymnastik.

Anmeldungen bald möglichst

FRAUDR. BERG

Vermögens-Liquidation

spez. Berlin führt gewissenhaft durch

Rechtsanwalt Hans Schaul

PARIS 6^e Büro de Poste 43
rue Littré Poste restante

Das bombig eingeschlagene Dokumentwerk über Reichstagsbrand und Hitlerterror

Das Braunbuch

ist noch in der Geschäftsstelle:

„Deutsche Freiheit“ in Straßburg

Rue St. Gotthard 31, zu haben.

Preis: broschiert Fr. 18,00, in Ganzleinen Fr. 24,00

Bei Einzelbestellungen wegen den hohen Porto-Unkosten Geld am besten im Voraus, andernfalls Nachnahmesendung

Abonnenten.

die die „Deutsche Freiheit“ in Straßburg, in der Geschäftsstelle: Rue St. Gotthard 31, abholen, können dieselbe zum Preise von 12,— Fr. monatlich beziehen

Gelegenheits-Angebot!

Henry Barbusse:

Das Feuer

Tagebuch einer Korporalschaft

Kriegsroman

Vollst. Ausgabe Leinenband

nur Fr. 12,—

Buchhandlung
Volkstimme

Saarbrücken 3 Bahnhofstraße 32
Neunkirchen Hüttenbergstraße 41

Schreibmaschinen.

neu u. gebraucht, auf Teilzahlung in monatlichen Raten von Fr. 40

Unverbindliche Vorführung. Zuschriften unter Nr. 51 an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten

Deutsche

lassen ihre Möbel und sonstigen Stückgüter nach Frankreich einzig und allein befördern durch

STERN-EXPRESS

31, Rue de Péetrograd - PARIS 6.

(Nähe Place Clisby)

Téléphon: Europe 60, 10. Kabeladresse: Sternexp-Paris

Sammelwaggons aus den wichtigsten Städten Deutschlands. 1-3 mal wöchentlich nach Paris-Riviera und den franz. Provinz-Städten; dadurch ermäßigte Fracht

Lagerung Verpackung Versicherung

Agenturen in allen Städten Deutschlands und Zentral-Europas

Beste Referenzen von deutschen Industriellen, Journalisten, Anwälten u. Ärzten

Die

„Deutsche Freiheit“

muß man regelmäßig lesen

Abonnieren Sie sofort!

Bestellschein:

Ich ersuche um regelmäßige Zusendung der „Deutsche Freiheit“

Genaue Adresse: _____

Unterschrift: _____

Die einzige unabhängige

3a^eeszeitung Deutschlands

Werbt für die „Deutsche Freiheit“!